

2. Boppard, das römische *Bontobrica*, *Bandobriga* oder *Bodobriga*.

Hierzu Taf. I—IV.

Dem Scharfblick der Römer in der Anlage ihrer militärischen Positionen konnte die günstige Ortsgelegenheit nicht entgangen sein, der die ehemalige Reichsstadt Boppard auch im Mittelalter eine vorübergehende Bedeutung verdankt, um nun unter wiederum günstig gestalteten Staats- und Verkehrsverhältnissen einer vollständigen Verjüngung entgegenzueilen. Nachdem der Rhein das mittelrheinische Schiefergebirge in nordwestlicher Richtung durchbrochen hat, wendet er sich, gleich unterhalb Boppard durch die mächtige Felswand des Bopparder *Hamm*s — wie an Rhein und Mosel vielleicht vom lateinischen *Hamus* = Haken abgeleitet alle solche plötzliche Flussbiegungen genannt wurden — in rechtem Winkel abgewiesen, gegen Osten, umwindet das Hinderniss in weitem Bogen und nimmt erst unterhalb Braubach wiederum die frühere Richtung nach Nordwesten auf.

Wie überall, wo mächtige Wasserfluthen mit entgegenstehenden Gebirgsmauern gerungen haben, entstand auch hier vor dem Widerstandspunkte ein kesselförmiges Thalbecken, geschützt vor lästigen Windströmungen, mild, fruchtbar, in herrlichster Vegetation prangend. Der kleine Kessel von Boppard, wie das gegenüberliegende Vorland von Filzen abwärts bis Osterspay, gehören zu den schöneren Punkten unseres herrlichen Rheinthals.

Dass bereits vor der Ankunft der Römer celtische Ansiedlungen in unserem Lande, namentlich in den Flussthälern bestanden, ist gewiss. Viele und gerade die ältesten Ortsnamen beruhen auf celtischen, wenigstens ungermanischen und unlateinischen Wurzeln unbekannter Deutung mit bestimmt als celtisch anerkannten Endungen wie *dunum*, *magus*, *acum* u. a. Es war also naturgemäss, dass die Römer ihre Militärstrassen mit allem Zubehör an Stationen und Etappen

den alten Völkerwegen folgen liessen, welche eine rohe Cultur bereits Jahrtausende vorher gebahnt hatte. So ward ein keltischer Ort, Bodobriga, Bontobrica vielleicht auch Baudobriga benannt, ein Glied in der grossen Strassenkette, welche den Rhein entlang auf dem linken Ufer alle die bedeutenden militärischen Standlager, Municipien, grösseren und kleineren Orte von Basel bis nach Leyden hinab zunächst unter sich, dann aber auch durch Diagonalverbindungen rückwärts mit dem inneren Gallien vereinigte und beinahe fünf Jahrhunderte lang die Basis aller kriegerischen Unternehmungen gegen die Germanen auf dem rechten Ufer darstellte.

Briga ist ein celtisches Wort, das seine stärkste Vertretung in Spanien hat. Dort findet sich briga als Zusatz zu vielen Volks-, Stamm-, Eigennamen in grösster Ausbreitung. Am Mincius liegen Nemetobriga, am Durius Lucobriga, Lacobriga und Abulobriga, am Iberus Juliobriga und Deobriga, Arcobriga beim alten Sagunt, Secobriga am Tajus, Tala- und Augustobriga ebenda unterhalb Toletum, Jera-briga und Lancobriga an der Mündung desselben Flusses, Segobriga bei Valentia, Meidobriga auch Portus alacer (Portalegre), Conimbriga (Coimbra) an der Munda, Laco-, Mero-, Tala-, Lanco- und Abobriga an der westlichen, Brigantium an der nördlichen Meeresküste. Auch Gallien stellt sein Contingent: Amagetobriga am Arar bei Bisuntio, Samarobriga (wenn dies nicht ein anderes Wort ist) an der Samara (Amiens), Eburobriga a. d. Egonia (bei Auxerre) und Litanobriga a. d. Isara (bei Beaumont). Nur Germanien ist nicht so reich: Brigantium am Lacus Brigantinus (Bregenz), Brigobanne im Quellengebiet der Donau (jetzt Hüfingen oder Breunlingen in Baden) und Baudobriga, Bodobriga, Bontobrice am Rhein, womit wir uns beschäftigen.

An der Deutung der Worte Baudo, Bodo, Bonto ist ebenso viel Mühe verschwendet worden, wie an der von Briga, Brica, Briva. Man dachte an Bodo = Bois = Wald, an Briga = Brücke = Burg. Erst die vergleichende Etymologie kam der Deutung näher und so entscheidet sich Wilhelm v. Humboldt (Ges. Werke II. 157) für bri, bro, briga = Ansiedelung, Stadt und briva = Brücke, während Diefenbach (Celtica I. 213) briga nach dem Kymrischen brig und dem Gälischen braig mit Gipfel, Berg übersetzt.

Da die meisten Brigas an Flüssen, also in Thälern, nicht auf Bergen liegen, so scheint Humboldts Meinung den Vorzug zu verdienen, jedoch darf für die Ansicht, die Briga mit Briva = (also auch

nach Humboldt) Brücke identificirt, gerade die Ortslage von Boppard unterstützend angeführt werden.

Boppard hat nämlich für einen vorübergehenden, nicht bleibenden — dafür ist der Ort zu klein — Brückenbau eine sehr gute Lage. Es liegt im inneren Winkel einer fast einen Halbkreis beschreibenden Strombiegung, einer vorspringenden Landzunge gegenüber, deren felsiger in den Fluss sich verlaufender Grat — worauf das Dorf Filzen steht — nicht allein die Anlage eines Brückenkopfs sehr erleichtert, sondern auch historisch noch im XIII. Jahrhundert mit einer Burg befestigt war. Auch bietet das rechte Ufer in dem nach dem Vorlande unterhalb Filzen sich sehr allmählig abdachenden Gebirgsrand eine natürliche Rampe für eine Strassenanlage, welche eventuell eine direkte Verbindung zwischen Boppard, als Station der Rheinstrasse, mit dem nur drei Stunden entfernten Limes Romanorum (Pfahlgraben) mit drei Castellen bei Marienfels, Dornholzhausen und Becheln im Auge gehabt haben könnte.

Die erste Erwähnung eines am Rheine gelegenen Ortes Baudobriga giebt das unter Caracalla (211 = 217 n. Chr.) officiell zusammengestellte Reisehandbuch, das Itinerarium Antonini. Es specificirt in der Entfernung von Trier nach Strassburg:

A	Treviris	Argentoratum	M. P. CXXIX 1)
	Baudobricam		M. P. XVIII
	Salissonem		M. P. XXII
	Bingium		M. P. XXIII
	Mogontiacum		M. P. XII

Der Verfasser kann sich nur der Meinung anschliessen, welche

1) Mit M. P. wurden eigentlich 1000 römische Doppelschritte (mille passus) bezeichnet, welche nach den nicht genau übereinstimmenden Reduktionen von Letronne, Lapie u. A. 753 = 756 = 760 Toisen = 1481,48 Meter = 4548 Pariser = 4694 bis 4720 Rheinische Fuss ausmachen. Ogleich diese römische Meile nur zwei Drittel einer gallischen Meile, letztere also 1500 römische Schritte und 7041 bis 7080 Rheinische Fuss darstellt, so ergibt sich doch aus den übereinstimmenden Entfernungsangaben des Itinerars mit den nach gallischen Meilen (Leuga, Leuca, Lieue) rechnenden Meilensteinen und der Peutingerschen Karte, dass die M. P. des Itinerars von Caracalla auch eben nur gallische Meilen sind. Vergl. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande IX. 173. XXXI. 11. Annalen für nassauische Alterthumskunde VI. 295. Steininger Geschichte der Trevirer 135.

dieses Baudobrica nicht in Boppard, überhaupt nicht am Rheine, sondern in einer direkten Linie von Trier nach Bingen zu sucht.

Steininger (Geschichte der Trevirer 171) findet in der angegebenen Entfernung von 18 römischen oder gallischen Meilen auch sprachlich zu Baudobrica zutreffend das Dörfchen Buprig (Bupperich) an der Brims (Kr. Saarlouis) und 22 Meilen weiter als der Station Salisso entsprechend das Dorf Sulzbach bei Lauterecken (Kr. S. Wendel). Oberstlieutenant Schmidt (in den von seinem Bruder herausgegebenen Forschungen über die Römerstrassen am Rhein. Jahrbücher unseres Vereins IX. 186 und XXXI. 171 und fgg.) sucht die Strassen nicht wie Steininger südlich, sondern nördlich der Nahe und findet Baudobrica bei Büdelich (Kr. Trier-Land) an den sogenannten Berger Wacken und Salisso bei Kirchberg a. d. Hundsrücken (Kr. Simmern). Pfarrer Nick hat zwar (im VIII. Band der Annalen für nassauische Alterthumskunde) das Baudobrica des Itinerars von Caracalla seiner Vaterstadt Boppard und seiner jetzigen Pfarrei Salzig die nächste Station Salisso retten wollen, jedoch nicht ohne den grössten Zwang in der Abänderung der Entfernungsangaben und unter der Voraussetzung eines practisch nicht zu rechtfertigenden beträchtlichen Umwegs — wozu bei einer Strasse von Trier über Bingen und Mainz nach Strassburg (die schon einen Umweg darstellt) noch ein spitzer Winkel nach Norden über Boppard?

Ganz unzweifelhaft auf unser Boppard zutreffend sind aber die Angaben der Peutingerschen Tafel — jener bekannten römischen Strassenkarte aus den Zeiten des Alexander Severus (222—235). Sie giebt nämlich die Entfernungen¹⁾

Mogontiacum — Bingham XII

Bingham — Vossavia VIII

Vossavia — Bontobrice VIII

Bontobrice — Confluentes VIII

und wiederholen sich nicht bloss die angegebenen Stationen, sondern auch die Entfernungen — etwas reducirt — mit der ausdrücklichen Bezeichnung L(eugae), also gallische Meilen, auf dem verstümmelten römischen Meilenstein, welcher 1817 zu Tongern in den Niederlanden gefunden wurde und der Zeit Diocletians (284—305) angehört:

1) Vergl. zur Frage des Zutreffens der Angaben der Itinerarien zu den wirklich aufgefundenen Meilensteinen den Aufsatz des Prof. Brambach in Freiburg im Lektionscatalog der Universität Bonn 1865/66: De columnis miliaribus ad Rhenum repertis.

(Confluentes (von Andernach ab) L. VIII

(Bo)ndobrica L. VIII

(Vo)solvia L. VIII

(Bi)ngium L. VIII

Mogontiacum L. XII

Dass hier nicht bloss Ortsnamen, sondern auch Maasse und Steinfunde auf unser Boppard und seine Nachbarstationen Coblenz (Confluentes), Oberwesel (Vosavia, Vosolvia), Bingen (Bingium) zutreffen, ist leicht nachzuweisen.

Von Mainz nach Coblenz sind nach Angabe der Peutingerschen Karte 38, nach dem Stein von Tongern 36 Leugen, nämlich von Mainz nach Bingen übereinstimmend 12, von Bingen bis Oberwesel nach Peutinger 9, nach dem Stein 8, von Oberwesel nach Boppard ebenfalls 9 resp. 8, von Boppard nach Coblenz übereinstimmend 8 Leugen. Die heutige Entfernung beträgt rund 12 Meilen, nämlich Mainz-Bingen $3\frac{1}{2}$ M., Bingen-Oberwesel 3 M., Oberwesel-Boppard $2\frac{1}{2}$ M. und Boppard-Coblenz 3 M. 36 gallische Meilen sind à 7080 Fuss rhein. = 254,880 Fuss, 38 gall. Meilen = 269,040 Fuss, 12 preussische Meilen = 288,000 Fuss. Nimmt man an — wie dies sich aus dem gegenseitig nahen Fundorte von je zwei Meilensteinen zu Salzig und Capellen (s. weiter unten) unzweifelhaft ergibt — dass schon zu römischen Zeiten Rektifikationen der Messungen stattgefunden haben, dass die Entfernungsschemen von Peutinger und Tongern keine Bruchtheile geben, dass erweislich die Römerstrasse nicht überall mit der jetzigen Rheinchaussee zusammenfällt, sondern wohl auch Abkürzungen z. B. über den Jacobsberg oder Bopparder Berg unterhalb Boppard eingeschlagen haben wird, so kommt nicht nur eine erträgliche Uebereinstimmung im Ganzen, sondern auch in den einzelnen Stationen heraus, welche beweist, dass die heutigen Orte überall an denselben Stellen stehen, wie die entsprechenden römischen.

Und hierzu stimmen in erfreulichster Weise auch die Funde. Man hat die Römerstrasse mit ihren Meilensteinen nicht bloss oberhalb, sondern auch in und unterhalb Boppard wirklich körperlich festgestellt.

Im Jahre 1858 wurden eine Stunde oberhalb Boppard im Rheinbette vor dem Dorfe Salzig zwei römische Meilensteine aufgefunden, welche jetzt im Museum zu Wiesbaden verwahrt werden ¹⁾.

1) Vergl. die betreffenden Abhandlungen von Dr. Rossel in den Ann. für Nassau. Alterthumskunde VI. 287, von Pfarrer Nick ebenda VIII. 1, dann die Bemerkungen von Oberstlieutenant Schmidt in den Jahrbüchern unseres Vereins

Der grössere Stein, röthlicher Sandstein, mit viereckter Basis von 18 Zoll Quadrat, woraus ein cylindrischer Schaft von 4 Fuss 10 Zoll Länge aufsteigt, ist zwar am oberen Ende absichtlich oder zufällig stark verletzt, zeigt aber im Uebrigen folgende Inschrift:

////////////////////////////////////^{XXXX} DIVI MAGI ///
 //////////////////////////////////// NI · PI · FLI · DIVI
 //////////////////////////////////// NEPO † · M · AVI ///
 //////////////////////////////////// IC I
 //////////////////////////////////// PMTR · P · III · COS
 I //////////////////////////////////// GNATO III · PP · PRO
 C //////////////////////////////////// SV ^{IIII} A · MC ////////////////////////////////////
 XXIX

Rossel ergänzt: 1) IMP-CAES-DIVI MAGNI
 ANTONINI-PI-FLI-DIVI
 S-SEVERI-NEPO † · M · AVR·
 ANTONINO-PIO-FELICI·
 AVG-P-M-TR-P-III-COS·
 DESIGNATO-III-P-P-PRO
 CONSVL-A-MOG·
 XXIX

Der Stein ist also unter der Regierung des Sohns von Antoninus Pius (Caracalla) und des Enkels von Septimius Severus — des unter dem Namen Marcus Aurelius Antoninus Elagabalus (Heliogabalus) berühmten Ungeheuers, 220 n. Chr. errichtet und stand 29 gallische Meilen (Leugen) von Mainz, mithin nach Angabe der Peutingerschen Karte, welche von Mainz bis Boppard 30 Leugen berechnet, 1 Leuge oberhalb Boppard oder dicht an der Stelle am Ufer, wo die Säule gefunden wurde.

Der in der vierten Zeile gestandene Name des Kaisers ist sorgfältig mit dem Meisel vertilgt, offenbar absichtlich, um, wie dies nach

XXXI. 159. Period. Blätter von 1859 No. 9. - Klein Rhein. Museum XV. 496. Steiner Codex inscript. Rhenan. 3746 u. 47. Wilh. Brambach Corpus inscript. Rhenan. 1938 u. 39, und desselben Aufsatz: De columnis miliaris ad Rhenum repertis XII.

1) Vergl. auch die Meilensteine von Steinbach im Grossherzogthum Baden u. Noettingen bei Brambach 1956, 1957 u. 1960.

dem Tode verschiedener kaiserlicher Tyrannen von den Nachfolgern oder dem Senate verfügt wurde, den Namen derselben nicht auf die Nachwelt kommen zu lassen.

Der zweite kleinere Stein lag 36 Fuss oberhalb des ersten im Wasser. Er ist ein Säulenschaft von 6 Fuss Höhe und 22½ Zoll Durchmesser von graubraunem Sandstein (Kalk?). Man liest darauf deutlich, nur die Schlussbuchstaben der Zeilen sind verwischt:

PERPETVO/////////	PERPETVO-IMP-L
DOMITIO//////////	DOMITIO-AVRE
LIANOPI .//////////	LIANO-PI-FEL
AVGPM·T//////////	AVG-PM-TR-POT·
COS·P·P·PR/////////	COS·P·P·PROCOS
A MOG//////////	A MOG·
XXV//////////	XXVII

wie Rossel ergänzt. Die Inschrift bezeichnet also den Kaiser L. Dom. Aurelianus (270—275) und dürfte ins Jahr 271 fallen.

Rossel ergänzt für die Meilenzahl von Mainz XXVII, was ganz zu den Angaben des Steins von Tongern stimmt, welcher von Mainz bis Boppard 28 Leugen (2 weniger wie die Peutingersche Karte) berechnet, wovon eine Stunde rückwärts bis Salzig abzuziehen ist.

Es hat mithin zwischen Heliogabal und Aurelian eine Korrektur der Meilenzeiger stattgefunden, da mit Hinblick auf ein ähnliches Verhältniss zu Capellen nicht anzunehmen ist, dass der zweite Stein ursprünglich allzu weit von dem ersteren gestanden habe.

Ausser den Meilensteinen kam aber auch zwischen Salzig und Hirzenach beim Bau der linksrheinischen Eisenbahn 1859 zehn Fuss unter der jetzigen Oberfläche die Römerstrasse selbst zum Vorschein. Die Länge wurde etwa 200 Schritte, die Breite auf 14 Fuss verfolgt. Der Strassenkörper bestand aus einem, dem jetzt wieder angewendeten ganz ähnlichen Gestick. Die Steine der Unterlage waren, doppelt so gross wie heute, auf die schmale Kante gestellt und mit kleinerem Material bis zu 15 Zoll Dicke ausgefüllt.

Ebenso wie oberhalb, so ist auch unterhalb Boppard die Römerstrasse längs dem Rheine — abgesehen von der bereits berührten, supponirten Abkürzung über den Bopparder Berg nach Rhens — nachweisbar¹⁾.

1) Es wird dies von Major Schmidt, obgleich sich sein Bruder der Oberstlieutenant für die Richtung längs dem Rheine ausspricht, in Zweifel gezogen

Nach einer gütigen Notiz des Hrn. Pfarrers Nick in Salzig, des künftigen Geschichtschreibers von Boppard, hat die Hand eines Pastors von Capellen aus dem vorigen Jahrhunderte in einem im Besitze des Hrn. Nick befindlichen Exemplare der Epitome von Masenius Folgendes bemerkt:

„Wohl ist zu merken die auf einer vor einigen Jahr gleich unter Capellen gegen Johaneskirch über im weeg langs dem Rhein ausgegrabenen saul erfindliche Schrift, welche zu wünschen wäre, dass ganzlich erfunden worden und dass man sie ganz lesen könnte. Allem Ansehen nach ist sie deme wie Plinius hinterlassen hat in vico Ambitarvio (welches Cellarius in Notitia orbis antiqui Lib. II cap. III pag. 316 und 321 für Capellen haltet) gebohrenen Kayser Caligula zu Ehr aufgerichtet worden. An denen ausgegrabenen zwei grossen Stücker von dieser saul haben noch folgende Buchstaben bemerkt. An dem kürzer Stück:

M · I · C A L I // // // //
 CAESAR /// GER
 // // // // M A T // // B
 H · I · M · I V // // // //
 COS · DES · R // // P P
 M O // //

„An dem länger Stück Stein von dieser saulen habe folgende Buchstaben bemerkt:

M
 ROM
 OS
 LVI “

Abgesehen von der dem Pastor zu Capellen sehr plausibeln, damals auch wissenschaftlich vertretenen Ansicht über das Zusammen treffen des Vicus Ambitarvius als Geburtsort von Caligula, mit seinem Dorfe Capellen, welche ihn veranlasst, den Anfang der ersten Inschrift sogleich auf diesen Kaiser hin zu interpretiren, sind wir ihm doch

und eine alleinige Verbindung über den Hundsrücken am Kühkopfe vorbei über die Carthause nach Coblenz behauptet. Vergl. Jahrbücher unseres Vereins II. 3. XVIII. 38. u. XXXI. 155. Hr. Oberst v. Cohausen theilt mir indessen mit, dass sich auch Major Schmidt nun der Meinung seines Bruders angeschlossen hat.

Dank schuldig, da seine Mittheilung den ursprünglichen Fundort der beiden Steine unterhalb Capellen, gegenüber der auf dem rechten Rheinufer unterhalb der Lahnmündung thronenden S. Johanniskirche, und somit auch die Existenz einer römischen Rheinstrasse in der Richtung von Boppard nach Coblenz nachweist. Die beiden Steine wurden 1847 an dem oberen Eingang von Capellen neben dem abgerissenen alten trierischen Zollhause wiedergefunden und von dem damaligen Leiter der Wiederherstellung von Stolzenfels Obersten von Wussow an dem nach der Burg hinaufgehenden Fahrwege, der eine in der ersten Strassenbiegung hinter dem Viadukt, der zweite in der zweiten Biegung rechts auf der Böschung, aufgestellt¹⁾.

Die Inschriften der beiden Meilensteine — denn es sind zwei selbstständige Bruchstücke, nicht wie der Pastor von Capellen meint, zwei Stücke einer Säule —, sind von allen Lesern unrichtig wiedergegeben²⁾. Major Schmidt liest und ergänzt bei dem kleineren Stein:

INVICTO IMPERATORE
 CAES · CAIO · IVLIO
 VERO · MAXIMINO ·
 PIO · AVG · PM · TR · P ·
 COS · DESIG · P · P · PRO
 COS · AB · MOG ·
 XX////////

während W. Brambach (nach J. Müller) bloss erkennt:

M IC
 G ES \AI
 O MAF
 PS VMI · IM ·
 COS DESIGS
 \B · MOC
 \F

1) Ihre Unterbringung in ein Museum wäre sehr zu empfehlen, da sie dem Wetter ausgesetzt, schon jetzt dicht mit Moos bewachsen und die Inschriften fast unkenntlich sind.

2) Vergl. Jahrbücher unseres Vereins VIII. 174. XXXI. 164 W. Brambach (nach Mittheilungen von Joseph Müller) Corpus inscript. Rhen. 1940 u. 41 u. De columnis miliaris etc. XII.

Der kleinere Stein, ein 2 Fuss 10 $\frac{1}{2}$ Zoll hoher, 1 $\frac{1}{2}$ Fuss dicker Stumpf einer zerschlagenen cylindrischen Meilensäule von sehr festem weissem Kalkstein zeigt aber in Wirklichkeit nur noch folgende Buchstabenreste:

IM ///////////////
 C////S A ///////
 //////// MA/////
 I////I II·IMP=
 COS·DESIG//
VI B·MOG

dürfte also mit Hinblick auf das seltene COS·DESIG- und die leider fehlende Entfernungsangabe von Mainz, welche unter Berücksichtigung des Fundorts, 1 Stunde oberhalb Coblenz, auf 37 Leuken zu ergänzen sein würde, dem Autor des ersten Salziger Steins, also Heliogabalus angehören.

Der zweite grössere Stein, in der Form dem ersten Salziger ähnlich, da er eine auf einer kubischen Basis von 1 $\frac{1}{2}$ Fuss stehende runde Säule von 4 Fuss 7 Zoll Höhe und 1 Fuss 5 Zoll Durchmesser aus dem Liturnellkalk des Mainzer Beckens darstellt, dessen oberer Theil offenbar absichtlich nach beiden Seiten hin zerhauen ist, trägt nur noch wenige Buchstabenreste, welche Brambach

S·M S
 RO \ T
 O M
 O
 N VL

eine neuliche sehr sorgfältige Vergleichung übereinstimmend mit dem Pastor von Capellen aber

RO
 O
 O
 LVI

ermittelte. Die Deutung, namentlich mit Hinblick auf die Zahl LVI, welche weder zu der Meilenzahl von Mainz noch zu der von Cöln (von Trier?) stimmen will, wird der Verstümmelung halber stets unsicher bleiben ¹⁾.

1) Bei der vor einigen Tagen — im April 1871 — vorgenommenen Ausschach-

In Boppard selbst ist die Existenz dieser römischen Rheinstrasse durch drei antike Meilensteine gesichert.

Das sehr beschädigte Bruchstück des ältesten wurde im Hofe eines mittelalterlichen Hauses in der Kuhgasse zu Boppard gefunden und dient dort dem Hausbesitzer als Schleifstein. Es ist die obere rechte Hälfte einer 23 Zoll starken cylindrischen Säule von wahrscheinlich 6 bis 7 Fuss Länge mit abgerundetem Kopfe. Das Bruchstück — feinkörniger Sand- oder Kalkstein — von 11½ Zoll Durchmesser und 29 Zoll Länge giebt in grosser, sehr schöner Lapidarschrift nur die letzte Hälfte der 8 Zeilen, woraus die Inschrift bestand:

C · P · TS
TOPI III
M TRIPP
COSEIGE
CON
I MOG
M · P
X

In der vierten Zeile von Oben hat eine ungeschickte Hand nachgebessert, auch durchzieht den Stein eine verwitterte Ader.

Hr. Notar Bendermacher in Boppard, unser thätiges Vereinsmitglied, dem wir ausser der Auffindung und zu hoffenden Bergung dieses Fundes eine ganze Reihe wichtiger Entdeckungen aus dem frühesten

tung der Fundamente für die städtische Gasanstalt in Coblenz, ¼ Stunde oberhalb der Stadt an der Laubbach, kam die Römerstrasse auf eine Länge von 50 Schritten, 12 Fuss breit nur wenig unter der jetzigen Erdoberfläche, aber halb von dem aus den anstossenden Weinbergen herabgeflössen Bergschutt bedeckt, zum Vorschein. Sie bestand wie zu Salzig aus einer Unterlage von grossen Steinen, worauf kleinere und dann eine Ueberschüttung von ganz kleinen folgte. Ihre Richtung geht von der Laubbacher Brücke ab in spitzem Winkel westlich von der Chaussee längs den Weinbergen der Carthause als ein in die Augen fallender hoher Damm, unter dem Namen Engelspfädchen (wohl die klösterliche Umwandlung des alten „Teufelswegs“) direkt auf den grossen unteren Flankenthurm des Forts Constantin los, wo sie sich mit der vom Hundsrücken herabsteigenden Heerstrasse vereinigt und durch das Löhrthor und die Löhrstrasse in gerader Linie zum alten Coblenzer Castell und der über die Mosel führenden Brücke weiter bewegt.

Mittelalter — einen ganzen fränkischen Begräbnissplatz — verdanken, (von denen im folgenden Aufsätze das Genauere) liest ergänzend:

IMP·C·PT·S	Imperatori Caesari Perpetuo Septimio
SEVERO·PIO·FEL·	Severo pio felici
PONT·M·TR·I·P·P·	Pontifici maximo tribuniciae potestatis(?)
COS·DESIG(?)	patri patriae
PROCON·	Consuli designato(?)
A·MOG·	Proconsuli
M·P·	A Moguntiaci
XXX	Mille passus
	XXX

Ich möchte in zweiter Zeile eher lesen SEVERO PERTIN(aci) statt PIO·FEL·, denn so nennt sich Septimius Severus (193—211) auf Steinen zu Ladenburg und Altrip ¹⁾. Der zweite Meilenstein kam ebenfalls in einem Bruchstück und zwar dem horizontalen einer runden Säule von 2 Fuss Höhe und 1½ Fuss Dicke 1855 beim Abbruch eines Hauses zu Boppard zum Vorschein. Der Rest der Inschrift:

M/////R·P/////COS
 GNATO////////P·P·P///O
 ///SVL·A·MOGONT

stempelt ihn zu einem Seitenstücke des grösseren Salziger Steins, da sowohl die Wortfassung wie die Theilung der Silben am Schlusse beider Inschriften aufs Genauste übereinstimmen. Die Inschrift würde also hier wie dort zu ergänzen sein:

IMP·CAES·DIVI·MAGNI
 ANTONINI·PI·FLI·DIVI
 S·SEVERI·NEPOT·M·AVR
 ANTONINO·PIO·FELICI
 AVG·P·M·TR·P·III·COS·
 DESIGNATO·III·P·P·PRO
 CONSVL·A·MOGONT
 XXX

Dass sowohl des Septimius Severus wie des angeblichen Enkels, des scheusslichen Heliogabalus, Namen schon gleich nach ihrem Tode mit grimmigem Hasse verfolgt und vertilgt wurden, darf uns nicht wundern. Wichtiger wäre für uns, wenn einer der Steine noch die

1) Brambach Corpus inscript. 1713 u. 1945.

bestimmte Entfernungsangabe zeigte, da wir auf beiden das M(ille) P(assus) XXX nur nach dem ersten Salziger Stein, der deutlich XXIX hat, ergänzen dürfen.

Das Bruchstück des Steins von Heliogabalus lag nach einer gütigen Mittheilung des Pastors Nick, welcher die Reste der Inschrift 1851 copirte, bis zum J. 1855 auf dem Platze vor der Burg zu Boppard und diente lange einem Steinklopfer zur Unterlage. Später soll es durch den Director der Wasserheilanstalt Marienberg Hrn. Kampmann nach Cöln gegen Gypsreliefs vertauscht worden sein.

Auch eine dritte in diesem Jahre zu Boppard gefundene Meilen-säule scheint zu unserer Strasse in Beziehung gestanden zu haben. Von ihr und ihrer die kaiserlichen Brüder Valentinian I und Valens feiernden Inschrift unten.

Aber nicht bloss durch die längs dem Rheine laufende Strasse stand Boppard mit den übrigen Römerstationen des linken Rheinufer in Verbindung. Es bestand auch rückwärts eine direkte Communication mit dem Centrum römischer Macht in unseren Gegenden, mit Trier.

Es ist bekannt, dass die von Trier über den Hundsrücken, den stumpfen Thurm (Belgium) und Denzen (Dumnissus) nach Bingen führende Römerstrasse einen nochmals sich spaltenden Ast nördlich nach Coblenz zu in der Richtung der jetzigen Coblenz- (Boppard-)Simmerer Chaussee entsendet. Oberstlieutenant Schmidt beschreibt die westliche Gabel dieser Strasse als beim Jesuitenhofe südlich von Waldesch noch erkennbar. Schreiber dieses erkundete mit dem Obersten v. Cohausen ihre weitere Richtung an der Kuppe des Kühkopfs nördlich und dann an der sogen. Schwedenschanze genau auf der Wasserscheide von Rhein und Mosel östlich vorbei über das Plateau der Carthause nach Coblenz hinunter ¹⁾. Die östliche Abzweigung nach Boppard stimmt mit der Richtung der heutigen Chaussee vom Kolbensteiner Hof ab ziemlich genau überein und mündete oberhalb Boppard in die Rheinstrasse.

Die letzte und wichtigste historische Erwähnung von Boppard in römischer Zeit findet sich in der Notitia dignitatum utriusque imperii aus der Zeit Valentinians III. Als sub dispositione viri spectabilis ducis

1) Auch Kaiser Ludwig der Fromme erwähnt ihrer in der Schenkungs-urkunde eines Walds bei S. Goar von 820: (Beyer Mittelrhein. Urkundenbuch I. 58) ad stratam, quae pergit in Trigorium (Treichirgau, Hundsrücken) . . . quae pergit ad Confluentiam.

Moguntinensis stehend wird aufgeführt Praefectus militum balistariorum Bodobrigae.

Boppard war also zwischen 425—455 in den letzten hart bedrängten Zeiten römischer Herrschaft am Rhein, als der rechtsrheinische Limes längst verloren und die Sicherheit der Grenze nur noch im Strome selbst und den unter Valentinian I. 369^{er} stark befestigten Stationsorten des linken Rheinufer bestand, die Garnison einer von einem Präfekten befehligten Abtheilung Soldaten, denen die Bedienung der in der letzten Zeit bei dem stehenden Heere zu einer unverhältnissmässigen Zahl angewachsenen Ballistenartillerie anvertraut war¹⁾. Steininger schätzt die Stärke der von einem Präfekten befehligten Truppen nach späteren Angaben auf etwa 500 bis 1000 Mann. Der Umstand, dass zu Boppard eine Garnison und also auch ein Depot für solche Kriegsmaschinen bestand, deren Transport zwar hauptsächlich auf den Fluss aber auch auf gute und in mehrfacher Richtung ausgehende Strassen angewiesen war, ist für unsre weitere Darstellung von Wichtigkeit und rechtfertigt schon jetzt unsere Annahme, dass Bodobriga mindestens seit Valentinian I. befestigt war. Man wird niemals ein Artilleriedepot ausserhalb einer Festung finden.

Die Einnahme von Cöln und Trier durch die Franken 464 vernichtete die Römerherrschaft in unseren Gegenden auf immer. Germanische Stämme überflutheten Gallien und das linke Rheinufer kam unter die Botmässigkeit der fränkischen Könige, welche sich die grössten und bestgelegenen, namentlich durch Weincultur oder grosse Waldungen ausgezeichneten römischen Stationsorte im Rhein- und Moselthal als königliche Kammergüter (fisci regii, villae regales) reservirten.

Der Geograph von Ravenna (Bouquet I. 120. Hontheim Prodromus Hist. Trevir. 230), welcher seine Notizen aus einem älteren gothischen Schriftsteller Athanaridus vor dem VII. Jahrhundert schöpfte, nennt als zur Francia Rhinensis iuxta fluvium Rhenum gehörig ausser Mainz und Cöln auch die kleineren Städte Bingum, Bodorecas²⁾, Bosagnia, Confluentes u. a.

Unter den Merowingern u. Carolingern häufen sich die Erwähnungen von Boppard als eines befestigten Ortes oder Castells.

1) Unter den Valentinianen hatte jede Legion 65 Wurfgeschütze. Fl. Vegetius XXV.

2) Wir sind mit Hontheim der Ansicht, dass darunter Boppard und nicht etwa Bacharach, welches allerdings zwischen Bingen und Oberwesel (Bosagnia) liegt, zu verstehen sei.

Ratharius und seine Gattin Asperin schenken 755 dem Kloster Fulda ihr Eigenthum in marca Bodobigrense ultra Hrenum ad castriones ariales (Dronke Cod. Fuld. 16). Ebenso 803 Aba, ihr Bruder Haduprecht und ihr Schwestersohn Elbrich Güter und Leibeigene Botbarta civitate et in loco in Leia (Ebenda 214). Kaiser Ludwig der Fromme bestätigt 814 der Abtei Malmedy und Stablo die Besitzungen zu Bodobrio (Böhmer Regesten 29) und 820 der Zelle von S. Goar einen Wald inter Wesaliam et Bodobricum (Beyer I. 58). Waltrat, die Witwe von Adrian, vermacht 821 Fulda Güter in castello nomine Botbarta (Dronke 395) und bestätigt dies 824 Waltrat und Voho in castello nomine Bootbarta (Dronke 429). K. Ludwig genehmigt 832 einen Gütertausch zwischen dem Kloster Hasenried und seinem Kämmerer Tanculf in pago Meginense in castro, quod dicitur Bodobrium (Mon. Boica XXXI. 1) ¹⁾.

Im 9. und 10. Jahrhunderte werden der von den fränkischen und deutschen Herrschern zum Theil in Boppard selbst ausgefertigten Urkunden über diesen Ort so viele, dass wir nur diejenigen hervorheben wollen, welche unseren späteren topographischen Ausführungen beweisend zur Seite stehen. So wird 851 das castellum quod vocatur Bodbardo, 965 ein Gut in quodam castello Bohtardo erwähnt. Kaiser Otto II. begabte seine Gemahlin Theophanu 972 mit den curtes propria maiestate dignas Bochbarda u. a. m. Er urkundete selbst 975 zu Bogbardun. König Otto III. schenkt 991 die Pfarrkirche daselbst: quandam nostre proprietatis ecclesiam in villa Boparda infra nostram regiam curtim sitam, in eodem thelonio Bopardie an das S. Martinsstift zu Worms. König Heinrich II. überträgt 1005 seiner Gemahlin Kunegund ein praedium . . . in Bochbardon in comitatu Berolini comitis in pago Drikeringon und bestätigt König Heinrich III 1039 die Schenkung eines Grundstücks in loco Bohepart nominato in monte Burgare, in pago Treckere an die Abtei Burtscheid.

Derselbe König legte auch, wie sein Nachfolger Lothar bekundet, ein forum apud Bobart an und zerstörte zu diesem Zwecke verschiedene Häuser.

Im 12. Jahrhundert war aus dem königlichen Hofe und Castell Boppard bereits eine Reichsstadt erwachsen, welche 1198, 1199,

1) Hier wird Boppard ausnahmsweise als im Mayengau gelegen bezeichnet, während es seiner geographischen Lage entsprechend und als Mittelpunkt des trierischen Landcapitels Boppard stets zum Trechirgau gehörte.

1206 und 1234 deutsche Fürstenversammlungen in ihren Mauern sah. Während noch 1228 das ältere Stadtsiegel einen mit dem einköpfigen Reichsadler gekrönten Pfortenthurm in gezinnter Ringmauer mit zwei kleineren Thürmen und der Umschrift Bobardia Opidum Romani Imperii zeigt, tritt 1236 ein in hohem Relief prachtvoll geschnittenes neues Siegel auf, welches ein getreues Bild der Pfarrkirche S. Severi, ebenfalls mit dem Reichsadler geschmückt, inmitten eines mit vielen Thürmen und Zinnen vertheidigten Mauerkranzes und der stolzen Umschrift Bopardia Liberum et Spetiale Opidum Romani Imperii wiedergiebt. 1248 erzählen die *Annales Moguntinenses* von der Zerstörung einer Burg jenseits Boppard: *Item castrum ex opposito opidi Bopardiensis destruitur*. König Wilhelm von Holland lag 1250 in castris ante Bobardiam, und in dem Thronstreite zwischen Richard v. Cornwallis und Alphons v. Castilien belagerte 1257 Erzbischof Arnold v. Trier die dem Ersteren anhängende Stadt und urkundete dafür in castris obsidionis Bopardie.

Indessen erreichte die Reichsunmittelbarkeit der kleinen Stadt bald ihr Ende. Schon 1309 hatte König Heinrich VII. Boppard und Oberwesel seinem Bruder Erzbischof Balduin v. Trier als Reichsgubernator und Vogt unterstellt. Im Lager vor Rom 12. August 1312 erfolgte die Verpfändung beider Reichsstädte an den Letzteren mit Vorbehalt der Regalien, Reichsvasallen, Zoll, Münze und des Oeffnungsrechtes für eine Schuld von 12,000 Pfund Heller. König Ludwig der Bayer vollendete die Verpfändung 1314 und 1320, indem er demselben Erzbischof Balduin auch den Rest der Reichsdomaine Boppard 1): das Galgenscheider Gericht auf dem Hunsrück, Regalien, Zölle und Münze zur Pfandschaft schlug und den Wiederlösungsschilling auf 22,000 Mark erhöhte.

Die in der Verpfändung liegende Degradation zu trierischen Landsassen erbitterte die von zahlreichem Adel bewohnten Reichsstädte Boppard und Oberwesel derart, dass sie obwohl von König Ludwig

1) Der Königshof oder „das Reich Boppard“ bestand aus der Stadt Boppard mit dem Königshause unterhalb der Stadt, Lehen der Bayer v. Boppard, und den Dörfern Ober- und Niederkestert, Camp, Lickershausen, Ehrental, Salzig, Weiler, Ober- und Nieder-Spay, Filzen, Brey, dann dem Galgenscheider (Gallscheider) Gericht mit den Ortschaften Törlingen, Bickenbach, Rohm, Oppenhausen, Herschwiesen, Udenhausen, Mörshausen, Beulich, Hausbay, Halsenbach, Buchholz, Lingerhahn, Kratzenburg, Bachelscheid, Ney, Ditter, Oehr und Dörth. Ursprünglich gehörten auch die Reichsburgern Schöneck und Sternberg dazu.

1318 zum Gehorsam ermahnt, dem Pfandherrn bewaffneten Widerstand entgegensetzten. Erst in den folgenden Jahren — nach der Chronik von Marienberg 1318 — gelang es Erzbischof Balduin unter Beistand des Erzbischofs Matthias von Mainz die Bürger von Boppard, welche sich nach Niederbrennung ihrer Vorstädte lange in der Mittelstadt vertheidigt hatten, zur Uebergabe und zur Huldigung zu zwingen. Die Gesta Trevirorum geben dafür erst das Jahr 1327 an. Zur Festhaltung seiner Rechte baute Balduin kurz nachher die noch vorhandene Burg am oberen Ende der Mittelstadt und versöhnte den Bopparder Adel durch Belehnungen und Ehrenämter.

Nachdem Kaiser Karl IV. die Pfandschaft 1374 für eine unlösbar mit dem Erzstift Trier verbundene erklärt hatte, war die Verbindung mit dem Reiche definitiv gelöst und Boppard nur mehr eine trierische Landstadt, welcher nur der Sitz eines in der Burg residirenden Amtmanns eine gewisse Bedeutung verlieh.

Zwischen 1356 und 1363 wurden die beiden offenen Vorstädte Ober- und Niederburg mit Mauern und Thürmen umgeben und der Befestigung der Mittelstadt angeschlossen, 1381 wird des neuen Rathhauses und 1497 auch eines Tanzhauses erwähnt. Dennoch war der alte Stolz der Bürger auf die verlorene Reichsunmittelbarkeit und die Abneigung gegen den aufgedrungenen Herrn nicht erloschen und bedurfte es nur eines unbedeutenden Anlasses um eine gewaltsame Erhebung herbeizuführen.

Nachdem auf dem Reichstage zu Worms 1495 Abgeordnete der Stadt von König Max I. eine Bestätigung verschiedener städtischer Privilegien erlangt, der Kurfürst von Trier aber deren Gültigkeit bestritten hatte, brach in der Stadt 1497 im Frühjahr eine Empörung aus. Man setzte den kurfürstlichen Schultheissen ab, bemächtigte sich der Burg, des trierischen Amtmanns und des Rheinzolles, warb Söldner und setzte sich in Vertheidigungszustand.

Kurfürst Johann von Trier erprobte zuerst die Unwirksamkeit des geistlichen Interdikts, griff aber dann zum weltlichen Schwerte und rückte am 23. Juni 1497 mit starkem Zuzug des rheinischen Fürsten- und des schwäbischen Bundes, im Ganzen 10,000 Mann mit 50 Geschützen (Büchsen) vor das widerspenstige Boppard. Nachdem er sich im ersten Anlauf die Stadt beherrschenden Klosters Marienberg bemächtigt, beschloss er sie eine Woche lang so nachdrücklich von allen Seiten, dass am 1. Juli 1497 sich die Bürger nicht allein zur Capitulation, sondern auch zu einer neuen, ihren Stolz sehr de-

müthigenden Huldigung gezwungen sahen¹⁾. Zwar kam es mit dem unruhigen Adel und der Bürgerschaft nochmals 1501 und 1525 zu Konflikten, die eigentliche Bedeutung der Stadt blieb aber gebrochen.

Im 30jährigen Kriege ist von mehrfachen Occupationen, 1622 von den Spaniern, 1632 von den Schweden unter Rheingraf Otto Ludwig, dann im nämlichen Jahre von Franzosen, 1635 von Kaiserlichen, wiederum Franzosen und 1636 durch die Bayern die Rede. Durch Einquartierungen und Plünderungen hart mitgenommen, entging aber Boppard doch im Orleansschen Kriege 1688 und 1689 glücklich dem unseligen Schicksale seiner Nachbarstädte und begnügten sich die Franzosen mit einer theilweisen Zerstörung seiner Pforten- und Mauerthürme.

Trotz der Ungunst der letzten Zeiten war dem Bopparder ein gewisses Gefühl alter Bedeutsamkeit geblieben und so malte Goswin Glöckner 1742 einen gewaltigen, die ganze Wand des Rathhaussaales ausfüllenden Plan des „Reichs von Boppard“ und führte die Gemeinde in einem Prozesse wegen ihres schönen Stadtwaldes Kaiser Otto den Grossen persönlich gegen die kurfürstliche Regierung ins Gefecht, der „in bleiernem Mantel“ einem Bürger erschienen war, um die Stadt aufzufordern, sich durchaus nicht ihre Waldgerechtigkeiten durch den Kurfürsten nehmen zu lassen. Er, der Kaiser habe der Stadt den Wald geschenkt und sei er der Bürger freies Eigenthum.

Die Anlage der Eisenbahn und die in den letzten Jahren durch vielfache günstige Verhältnisse sehr gesteigerte Baulust haben die Physiognomie von Boppard, welche noch vor zwanzig Jahren eine ganz mittelalterliche war, erheblich verändert und sind die Reste des Alterthums bereits so gelichtet und das noch Vorhandene in solchem Maasse mit Vernichtung bedroht, dass es uns als eine Pflicht erschien, an Verschwundenes und Zerstreutes zu erinnern und auf die Erhaltung des Bestehenden hinzuweisen.

Monumente der römischen Zeit.

Ringmauer der Mittelstadt. Inschriftsteine. Man erkennt sofort auf dem unserer Abhandlung beigegebenen Grundriss I [nach dem Katasterplan von 1824 mit den Lokalnamen des grossen

1) Vergleiche die kriegsgeschichtlich merkwürdige sehr detaillirte Beschreibung dieser Belagerung durch den trierischen Secretarius Peter Meyer von Regensburg, (allerdings sehr incorrekt) abgedruckt bei Hontheim Hist. Trevir. II. 501—530.

Risses aus der Vogelperspektive von Glöckner 1742], dass Boppard aus drei Quartieren besteht: der Mittelstadt, Ober- und Niederburg.

Die Mittelstadt, der älteste Theil, besteht wieder aus zwei Theilen, dem mit der Mauer umzogenen Rechteck, welches wir mit dem Namen des Castells Bontobriga, Bodobriga bezeichnet haben, und dem Häusertheile zwischen der nördlichen Mauerfront des Castells und dem Rheine¹⁾. Die Oberburg, 1270 superior Bopardia, 1300 Ovirsburch genannt wurde, gleich der Niederburg, welche gleichzeitig erwähnt wird, in der Fehde mit Erzbischof Balduin von Trier zwischen 1318 und 1327 zerstört, jedoch wiederhergestellt, 1356 bis 1363 mit Mauern umgeben und der Mittelstadt angeschlossen.

Den Kern der Mittelstadt umgab seit den ältesten Zeiten eine Ringmauer mit Thürmen von solcher Regelmässigkeit der Anlage, so scharfer Orientirung nach Fluss- und Strassenzug und von einer solchen, von allen früheren Verhältnissen absehenden Unmittelbarkeit in Verfolgung rein militärischer Zwecke, dass wir nur an einen römischen Ursprung denken dürfen.

Sehen wir uns jenes Mauerrechteck näher an. Es liegt in einer Entfernung von 15 Ruthen vom jetzigen Rheinufer auf einer sanft von Süden (Bergseite) nach Norden (Rheinseite) abfallenden Abdachung, deren höchster Punkt etwa 40, der niedrigste etwa 25 Fuss über dem mittleren Wasserstande des Rheines erhaben ist. Die ganze Fläche ist also von Ueberschwemmungen frei. Die vier Seiten (Fronten) des Rechtecks entsprechen genau den vier Weltgegenden, die zwei Längenseiten, welche zugleich dem Rheinlauf parallel sind, Süden und Norden, die beiden kurzen Osten und Westen. Die Länge beträgt von der Mitte des südwestlichen (nordwestlichen) zu der des südöstlichen (nordöstlichen) Eckthurms 81 Ruthen 8 Fuss oder 980 Fuss rhein. Die Breite von der Mitte des nord- (süd)östlichen zu der des nord- (süd)westlichen Eckthurms 40 Ruthen 10 Fuss oder 490 Fuss rhein. Es ist also die Länge das Doppelte der Breite und besteht somit das ganze Rechteck aus zwei nebeneingeschobenen Quadraten von 490 Fuss Seitenlänge und Breite, und exclusive der Thürme von zusammen etwa 460,000 □Fuss oder nahezu 21 Morgen Grundfläche. Zwei alte

1) Im Ganzen derselbe Grundriss wie von Cöln. In der Mitte das Viereck der alten Colonia Agrippina mit seiner Erweiterung nach dem Rheine hfn (alter und neuer Markt) und die Vorstädte Oursburg (Oberburg) und Niederich.

Hauptstrassenzüge durchschneiden das Rechteck: die Obergasse (seit 1804 Rheinchaussee) in der Länge von Osten nach Westen, die Kirchgasse in der Breite von Süden nach Norden. Ihnen entsprachen vier an den Ausgangspunkten gelegene Thore. Wie wir nachweisen werden, war das ganze Rechteck durch eine nahezu 10 Fuss dicke, etwa 25 Fuss hohe Ringmauer mit 28 runden resp. halbrunden Eck- und Mauerthürmen umgeben, wovon auf jede der Langseiten incl. der Eckthürme deren 10, auf jede kurze Seite deren 6 kamen. Es ergibt sich also als Abstand der längs der Courtine 25 Fuss Durchmesser zählenden Thürme auf den Längenseiten etwa 87, auf den kurzen Fronten 76 Fuss, von Mittelpunkt zu Mittelpunkt 109 und 98 Fuss, Maasse, welche bei der zu beschreibenden grossen Ausladung der Thürme eine sehr wirksame Flankirung der Zwischenmauer (Courtine) erzielen.

Eigenthümlich und von uns noch nirgendwo anders beobachtet, ist der Grundriss und die Form der Thürme (Vergl. Tafel II Abbildung 1 u. 2.) Dieselben sind nämlich nicht, wie der äussere Anschein vermuthen lässt — die hintere, innere Wand der Ringmauer läuft überall ganz glatt und gerade fort — durchaus massiv, sondern hohl und zwar so, dass bei einer von Unten nach Oben in drei Abstufungen abnehmenden Dicke der Thurmwände à 7, 6 $\frac{1}{2}$ und 6 Fuss ein unten 11, in der Mitte 12 und oben 13 Fuss im Lichten haltender innerer hohler Raum entsteht, welcher, da es gänzlich an Thüren, Scharten und Oeffnungen¹⁾ fehlt, ursprünglich nur von Oben her durch Leitern zugänglich, aber bei allen Thürmen früher oder später der Art mit Bauschutt und festgestampfter Erde ausgefüllt war, dass die oberen Flächen der Thürme überall ebene Plattformen darstellten.

Da die Thürme bei 25 Fuss Durchmesser längs der Vorderwand der Courtine und 28 Fuss Durchmesser senkrecht durch die Courtine (also 18 Fuss Ausladung über die Courtine hinaus) und ihrer dichten Stellung an sich schon der Mauer eine gewaltige Defensivkraft geben, so fällt es auf, dass diese noch durch einen um 9 bis 10 Zoll vorspringenden Sockel vermehrt ist, welcher ursprünglich wohl in Mannshöhe, jetzt nur noch an zwei Stellen über der Erdoberfläche erhaben, den Fuss der Mauer und Thürme — vielleicht gegen die Stösse von Belagerungsmaschinen — verstärkt. Die obere Kante oder Plinte dieses Sockels besteht aus regelmässig behauenen und wohlgefügt Quader-

1) Einzelne runde Oeffnungen sind Gerüstlöcher von sehr dünnem rundem Waldholz herrührend.

blöcken von 4 bis 5 Fuss Länge, 2 Fuss Breite und Höhe und geht durch die ganze Mauerdicke von 10 Fuss hindurch, so dass die Quadern rauh aber mit der Mauerfläche abschneidend auf der Rückseite der Mauer zu Tage treten. Ausser den Thoren und einer einzigen, näher zu bezeichnenden kleinen Thüröffnung an der Südseite (Tafel II Abbildung 3) ist jetzt an der ganzen Mauer weder eine Scharte, Fenster noch irgend eine Oeffnung — die Gerüstlöcher ausgenommen — zu entdecken.

Höchst charakteristisch ist die Technik des Mauerwerks. Genau in der Weise, wie Vitruv das den Griechen entlehnte *Emplecton* beschreibt ¹⁾. Zwischen zwei aus sorgfältig cubisch oder doch rechteckig behauenen kleinen Steinen mit breiten Mörtelfugen — 4 Steinschichten auf 20 Zoll Höhe — aufgemauerten Aussenschichten liegt in sehr profus angewendetem groben Mörtel der innere Guss, die *fartura*, aus in wechselnd rechts und links geneigten Lagen auf die Kanten gestellten gewöhnlichen Bruchsteinen. Es entsteht dadurch der zierliche unter dem Namen des Aehren- oder Fischgrätenwerks (*opus spicatum*) bekannte Mauerverband, wie ihn die Römer neben dem netzförmigen (*opus reticulatum*) häufig anzuwenden liebten. Sowohl die Bruchsteine der Füllung, wie die behauenen kleinen Quader der Aussenschichten gehören der braun-grauen Grauwacke an, wie sie in der Nähe von Boppard an der Hohen-Lay bricht. Die Sockelwerkstücke sind von dem grauweissen feinen Sandstein von Bingen und Waldböckelheim.

Der Mörtel besteht aus vortrefflichem Mainzer Kalk, welcher mit derbem Rheinkies (vielen Quarzstücken) gemischt ist. Hin und wieder kommen auch Fragmente von gebranntem Thon vor. Der Mörtel ist sehr verschwenderisch, namentlich im Inneren angewendet, und sieht man deutlich, dass die wechselnden Schichten des Fischgrätenwerks förmlich muldenweis damit übergossen sind. Ziegellagen, in der Weise wie Vitruv sie zu besserer Verankerung der Aussenschichten empfiehlt und wie wir sie häufig bei Römerbauten, z. B. in Trier, angewendet sehen, kommen an unserem Bau nicht vor oder gehören

1) *Architectura* L. II. c. VIII. 7. *Nostri* (im Gegensatz zu den Griechen) *celeritati studentes, erectos choros locantes frontibus serviunt et in medio faciunt fractis separatim cum materia caementis. Ita tres suscitantur in ea structura crustae, duae frontium et una media fartura Praeterea interponunt singulos perpetua crassitudine utraque parte frontatos, quos διατόρους appellant, qui maxime religando confirmant parietum soliditatem.*

späteren Ausbesserungen an. Wohl aber sind, wie wir zeigen werden, ältere antike Bildwerke sowie einzelne Legionsziegel zur Verwendung gekommen.

Wahrscheinlich umgab schon bei der ursprünglichen Anlage, sicher im Mittelalter, ein Graben das Ganze. Gegen Süden ist er noch in einer Breite von 80 Fuss und einer mittleren Tiefe von 15 Fuss erhalten. Die äussere Böschung ist im Mittelalter senkrecht ausgemauert, die innere nach der Mauer zu abgeflacht.

Leider ist der ganze Bering unseres Rechtecks oder Castells, wie wir es bei seiner geringen Ausdehnung und relativen Stärke wohl nennen dürfen, schon in älteren Zeiten durch Zerstörungen aller Art hart mitgenommen worden. Die dem Rheine zugekehrte Nordfront ist sicher vor dem 13. wahrscheinlich schon vor dem 10. Jahrhundert fast gänzlich verschwunden. Ebenso fehlen die ursprünglichen Wehrgänge mit Brustwehren und Zinnen gewiss schon seit langer Zeit. Endlich aber ist auch der Mauerkörper dadurch erheblich beschädigt und verändert worden, dass fast überall die zu Mauer- und Pflastersteinen vortrefflich geeigneten kleinen Quader der Aussenschichten sowie die äusseren Werkstücke des Sockels ausgebrochen und zu städtischen Bauten verwendet worden sind. Eine Restauration — welche wir in die Zeit des Interregnums, vielleicht auch noch ins 12. Jahrhundert setzen — hat diese Schäden durch Neubekleidung der Mauer zu bessern versucht, auch die Thürme durch Privilegien, welche sich an ihre Erhaltung knüpften, für die Stadtvertheidigung zu verwerthen gesucht. Die Kriege des 17. Jahrhunderts haben die Zerstörung beschleunigt und die baulichen Veränderungen unserer Zeit werden bald das gänzliche Verschwinden jener Mauerreste herbeigeführt haben.

Verfasser hat das Mauerwerk zuerst 1846 in Begleitung des für die rheinische Baugeschichte, wie für die Einführung mittelalterlicher Bauformen gleich hochverdienten Bauinspektors von Lassaulx genauer besichtigt und sich seitdem eingehend mit demselben beschäftigt. Gestützt auf unseren, die früheren Zustände reproducirenden Plan, möge uns der Leser auf einer Wanderung folgen, welche damals noch Bestehendes fixiren und auf das noch Bestehende als ein gutes Beispiel spätrömischer Castellbefestigung rettend hinweisen möchte.

Näherte man sich der Mittelstadt Boppard, also unserem Castellrechteck auf der im Jahre 1804 von der französischen Regierung angelegten und die Stadt ihrer ganzen Länge nach durchschneidenden Mainz-Coblenzer Chaussee von der Vorstadt Niederburg,

also von Westen her (s. den Grundriss I), so bestand schon damals das Thor, welches die Stelle einnahm, wo die Obergasse in die genannte Vorstadt eintritt, früher das Coblenzer Thor (nicht zu verwechseln mit dem äusseren Coblenzer Thor an der Nordwestecke der Vorstadt Niederburg) genannt, nicht mehr. Ebenso fehlten schon zur Zeit der Aufnahme der Katasterkarte 1824 die an das Thor südlich anstossende Ringmauer mit ihren Mauerthürmen I und II, jedoch waren die Fundamente derselben 1846 zur Seite des damals ebenfalls schon verschütteten Grabens noch sichtbar. Aufrecht stand aber noch bis zu seiner Niederlegung gelegentlich des Baus der Rheinischen Eisenbahn 1859 der südwestliche Eckthurm III mit der Courtine und allen Mauerthürmen der ganzen Südfront.

Eckthurm III, von dem und seinen Nachbarn IV, V, VI und VII wir eine 1857 gezeichnete Skizze (Tafel II Abbildung 4) geben, zeigte in seinem Mauerwerk eine charakteristische, echt römische Technik. In nicht ganz regelmässigen Abständen von 1 bis 2 Fuss umzogen nämlich fünfzehn Ringe oder Bänder von Ziegeln den ganzen Thurmkörper und Verfasser gesteht, dass es namentlich diese bei den Römern so sehr beliebte, ebenso nützliche wie als äusseres Ornament gefällig wirkende Verbandform war, welche ihn für einen römischen Ursprung des Ganzen stimmte. War doch auch der ganz entsprechende Eckthurm der inneren Stadtmauer von Cöln — der Clarenthurm — mit ähnlich spielender Ornamentik allerdings weit reicher incrustirt. Um so mehr war er aber überrascht beim Abbruche des Thurms 1859 zu bemerken (auch Oberst von Cohausen machte ganz selbstständig die gleiche Bemerkung), dass diese Ziegelbänder mit der dazwischen liegenden, aus sehr kleinen Schieferbruchsteinen bestehenden Aussenbekleidung des ganzen Thurms einer mittelalterlichen Restauration angehörten. Die Ziegel oder eigentlich Backsteine von 6 bis 8 Zoll Länge, 4 Zoll Breite und 1 Zoll Dicke von braunrothem schlechtem Brand, also nicht einmal römischen Ursprungs, setzten sich gar nicht als eine Verankerung der Aussenschicht mit der Gussfüllung nach Innen fort, standen nicht einmal mit letzterer in einem gleichartigen Mörtelverband, sondern waren nur in einer Dicke von etwa 10 Zoll an den ursprünglichen inneren Guss angeklebt, um der erwähnten Schieferbekleidung Halt zu geben und dem seiner ursprünglichen, aus den oben erwähnten kleinen viereckten Bruchsteinen bestehenden Aussenbekleidung beraubten Thurme als neuer schützender Mantel zu dienen.

Aehnlich war die Courtine nebst den sie flankirenden Halbthürmen

IV und V nur im Körper erhalten, an der Aussenseite dagegen durch Schiefermauerwerk restaurirt. Doch trat hier und da, besonders in den Thurm winkeln auch der ursprüngliche schöne äussere Verband und überall in den zahlreichen Mauerbreschen, welche durch ein gewaltsames Ausbrechen des Werksteinsockels entstanden waren, das Fischgrätenwerk des inneren Gusses zu Tage. Beim Abbrechen des Thurmes IV 1859 fand man eine Kupfermünze von Caligula: Avers: C. Caesar. Aug. Germanicus. Revers: S. (Bild der Vesta) C.

In der Courtine zwischen Thurm V und VI hat Oberst von Co-hausen und zwar dicht neben der Flanke von Thurm VI eine kleine vermauerte, mit einem Rundbogen geschlossene Thüre bemerkt, worüber er selbst in seinem Nachtrage berichten wird.

Thurm VI steht hinter dem Hause des Tischlers Oppenhausen noch aufrecht. Auch an ihm ist noch deutlich wahrnehmbar, namentlich in den Winkeln wo der Thurm an die Courtinenmauer ansetzt, dass der alte Steinverband der Aussenschicht durch kleine Schieferbruchsteine erneuert ist. Als der Eigenthümer eine Thüre durch die Front des Thurmes brach, um in der inneren Höhlung einen Stall anzulegen, fand er dieselbe mit Schutt gefüllt und in demselben lose Ziegel mit dem Stempel der XXII. Legion (Tafel II Abbildung 9 und 10), wovon er ein Exemplar in den Fussboden seines Hausflurs einmauern liess. Ebenso ist auch die Mauerflucht mit Thurm VII bis zu einer Höhe von 20 Fuss erhalten. Auch in diesem Thurme wurden 1869 lose im Schutt Ziegelfragmente mit dem Stempel der XXII. Legion¹⁾, Tuffsteine, Thierknochen (nach einer Angabe sogar Menschengelbeine) und eine Menge kleiner spiralförmiger Schneckenhäuser sowie ein Sculpturstück aus Jurakalk gefunden. Zwischen Thurm VII und VIII durchbricht eine Mauerbresche die Courtine an der Stelle eines früher bestandenen Thores, welches die Danzius = richtiger Danzhusspforte hiess. Seitwärts hinter dem Thore lag nämlich der mittelalterliche, 1497 und 1530 als „Gemeinde- und Dantzhuss“ bezeichnete Gürzenich der Stadt Boppard, unten zum Zeughaus mit Rossmühlen, oben zu Festräumen eingerichtet. Ein schöner gothischer Portalbogen ist von der Kirchgasse aus noch sichtbar.

Thurm VIII wurde von dem Besitzer der dahinter gelegenen Ge-

1) Die Legio XXII primigenia pia fidelis stand schon seit Nero in Obergermanien und hatte fast 3 Jahrhunderte lang (55—350) ihren Hauptstandort in Mainz, wo eine Menge von Denkmälern von ihr erhalten sind. Ziegel von ihr fanden sich auch zu Coblenz und im Castell von Niederbieber.

bäulichkeiten der ehemaligen Propstei S. Martin (seit 991 Dependenz des gleichnamigen Stifts zu Worms) Posthalter Jacobs 1822 niedergelegt, jedoch erkennt man deutlich seine Stelle an der flachen Nische, welche seine innere Höhlung in die noch aufrechtstehende Courtine beschrieb. Diese sowie die Thürme IX und X sind zwar im Körper noch erhalten, aber in ihrem Aeusseren durch neuen Kalkbewurf und Tünchung erheblich verändert. Auch die innere oder Rückseite der Mauer ist hier nicht mehr die ursprüngliche. An der Stelle der abgeschälten Bekleidung ist hier eine in Schieferbruchsteinen aufgeführte Blendung getreten, welcher mau durch flache Rund-Bogennischen und durch sehr massive zugleich als Treppen zur Plattform der Mauer führende Widerlager Halt zu geben suchte. Von Thurm X an bis zum südöstlichen Eckthurm XII fehlt die Ringmauer mit dem Thurm XI gänzlich und stehen jetzt die Gebäude des evangelischen Pfarramts und neue Bürgerhäuser an ihrer Stelle. Ein hier 1868 von dem Einsender in Begleitung des Obersten von Cohausen untersuchtes Mauerstück zeigte deutlich noch den eben über dem Boden hervorragenden Sockel, das mit unregelmässigen Ziegelbändern und kleinerem Bruchsteinmaterial geflickte äussere, so wie das durch seinen Mörtelreichthum auffällige gegossene Mauerwerk des Inneren. Auch war sichtlich an dem viel schlechteren, grauen Mörtel und den kleinen, kaum 10 Zoll tief eingreifenden Schieferbruchsteinen jene mittelalterliche Arkadenbekleidung zu unterscheiden. Im Durchschnitt genau gemessen, ergab sich für die zwei restaurirten Aussenschichten je $1=1\frac{1}{3}$ Fuss, für die Gussmauerfüllung 7 Fuss Dicke.

Der südöstliche Eckthurm XII, in einer Höhe von 20 Fuss zwar noch erhalten, ist durch die auf seine Stirn angebaute mittelalterliche Mauer der Oberburg, welche hier in dem sogenannten Angerthor sich öffnete, halb versteckt. Mit ihm beginnt die Ostfront unseres Castells. Der erste Halbthurm derselben No. XIII im Hofe zwischen Closmann und Schlad ist halb abgebrochen. Die bis zu 20 Fuss Höhe noch aufrechtstehende Hälfte giebt ein gutes Bild der oben beschriebenen inneren Einrichtung dieser Thürme — den in drei Absätzen sich erweiternden hohlen Raum ohne irgend eine Oeffnung ausser nach oben und den zierlichen Fischgrätenverband der inneren Wand. Thurm XIV wurde von dem Eigenthümer Hrn. Schlad beim Neubau seines anstossenden Wohnhauses 1850 niedergerissen. Man fand auch hier das ganze hohle Innere mit Erde gefüllt und die Quadern des Sockels durch die ganze Mauerdicke durchgreifend.

Zwischen Thurm XIV und XV tritt die Mainz- Coblenzer Chaussee, nachdem sie die Vorstadt Oberburg passirt, in die Mittelstadt — Obergasse — ein und stand an dieser Stelle die zur Erweiterung des Durchbruchs 1804 von der französischen Regierung abgebrochene sogenannte Schmidtpforte. Ihr nächster Nachbar Hr. Schlad ¹⁾ beschreibt sie als einen $7\frac{1}{2}$ Fuss weiten und 8 oder 9 Fuss hohen bloss durch die Mauercourtine gebrochenen Rundbogen — also nicht wie die mittelalterlichen Thore als ein Thorhaus mit zwei Bogenöffnungen. Von den aus glatt und schön behauenen, nach dem Zirkelschnitt gefügten Quadern der Thorleibung bewahrt Hr. Schlad noch ein Stück. Es ist ein Sandsteinquader derselben Steinart wie am Sockel, 22 Zoll hoch, 13 Zoll breit und 18 Zoll tief mit einer leichten Abfägung der inneren Kante der Vorderseite. Wenn auch ziemlich sicher ein römisches Thor an der Stelle vorhanden war, so war die Schmidtpforte in ihrer beschriebenen letzten Gestalt doch nur eine mittelalterliche Erneuerung, schon aus dem Grunde, weil der römische Boden sich allmählich zu sehr erhöht hatte, als dass ein römisches Thor bis in die neuere Zeit hätte in Gebrauch bleiben können. ²⁾

Die ganze Mauerflucht von der Schmidtpforte bis zum nordöstlichen Eckthurme XVII ist mit den Halbtürmen XV und XVI nicht nur in der ursprünglichen Höhe von 20 Fuss erhalten, sondern auch durch eine mittelalterliche Restauration, welche auch hier überall die schadhafte Stellen der Bekleidung ausgebessert hat, bis auf 30 Fuss erhöht. Dass diese Erhöhung in die Zeit zwischen dem Ende des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts fällt, beweist eine Inschrift, welche sich 27 Fuss über dem Fussboden an der nördlichen Flanke des Thurmes XVI befindet. Früher durch den Kaminruss eines darunter stehenden Hauses geschwärzt und unleserlich, ist sie durch die Sorgfalt des Eigentümers des neu angebauten Hauses, Anz nun leicht zugänglich und leserlich geworden:


1) Ein für die Geschichte seiner Vaterstadt begeisterter Patriot, der allen unseren Untersuchungen mit der grössten Aufopferung und Hingebung zur Seite stand, was wir hiermit dankend anerkennen.

2) Die gewöhnliche in Rom und auch anderwärts z. B. bei der sogenannten Pfaffenpforte zu Cöln vorkommende Verzierung der Thorrunde war eine Umrahmung in drei concentrischen, leicht über einander vortretenden Bändern, welche mit einem kleinen Sims umschlossen waren. Abschrägungen der Ecken sind schon ein Uebergang zu dem mittelalterlichen Hohlkehprofil.

VVESALIEN	Wesalien-
SES · CONSTR	ses constr-
VXERVNC · HA	uxerunt ha-
NC · TVRRIM ·	nc turrim.
ZOU ^{II} ASTRV	quia stru-
CTVREBVR	cture bur-
GENSIS · OPER	gensis oper-
IS TENENTV	is tenentur,
AIVREDA ^{II} DI	a iure dandi
THELONEI · AB	thelonei ab-
SOLVTI · SVN ^T	soluti sunt.
HEINRIC ^T MAG	Heinricus mag-
IST // R · OPERIS ·	ister operis.

Die Inschrift, welche also besagt, dass die Bürger von Oberwesel wegen Erbauung (Wiederherstellung) dieses Thurms und der daran haftenden Baulast (burgensis opus) vom Zolle zu Boppard befreit sein sollen, steht auf zwei aneinandergfügten Sandsteinplatten mit erhabenem Rande 32 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch und 18 Zoll breit. Sie deutet auf ein im Mittelalter häufig vorkommendes Rechtsverhältniss, wonach verschiedene Städte oder auch kleinere Ortschaften sich Gegenseitigkeit der Hülfe bei ihren Befestigungsbauten und deren Vertheidigung gegen gewisse Zollbefreiungen oder Ermässigungen zusicherten und diesen öffentlichen Ausdruck in Inschriften gaben.¹⁾

1) Ein in Coblenz an der inneren Stadtmauer eingemauert gewesener, jetzt in der Stadtbibliothek aufgestellter Stein mit der Inschrift:

ARNOLDVS · GEVENO ·
 NOTV SIT
 OMNIB' QD
 OMS CIVES
 DE TVICIO H C
 TRANSEVNES · N · NV
 MIS DBT DOS DNARA
 WINI^{IIII} 

Arnoldus . Geveno . Notum sit omnibus, quod omnes cives de Tuicio hic trans-

Der nordöstliche Eckthurm XVII ist bis auf den an die auspringende Ecke der Courtinenmauer unmittelbar anstossenden Rest der inneren Schale abgebrochen, offenbar im Anfang des 14. Jahrhunderts, als Erzbischof Balduin dieser Ecke gegenüber seine Burg anlegte und deren Graben fast bis zum Fuss der Stadtmauer hin auswarf. Auch hier tritt der Fischgrätenverband des inneren Mauerwerks deutlich zu Tage. (Tafel II Abbildung 5.) Sehr gut erhalten und zugleich ein sprechendes Beispiel echt römischer Mauertechnik ist die innere der Stadt zugekehrte Ecke hart hinter Thurm XVII. In dem Stall des Maurers Adam Tromm (Tafel II Abbildung 6); tritt nicht allein der von Aussen weggebrochene Sockel als eine durch die ganze Mauerdicke durchgehende Quaderschicht in mächtigen Werkstücken von über 5 Fuss Länge und 22 Zoll Höhe nach Innen deutlich zu Tage, sondern es sind darüber auch mehrere Schichten der ursprünglichen Bekleidung der Gussmauer erhalten, welche charakteristische Formen römischer Struktur tragen. Unmittelbar auf den glatt behauenen und sehr sorgfältig gefügten Quadern sitzt eine Lage rechteckiger und zwar auf der kurzen Seite (auf dem Kopfe) stehender Bruchsteine in breiten glattverstrichenen Mörtelfugen 6 Zoll hoch. Darauf folgt eine Schicht ebensolcher Steine liegend (der Länge nach gelagert) von 4 Zoll Höhe, darauf wiederum eine Schicht stehend und so fort, so dass jedesmal eine Schicht breit (horizontal), mit einer solchen spitz (perpendikulär) gelagert, abwechselte.

euntes in nummis dabunt duos denarios (denariatias?) vini etc. bezieht sich direkt auf die Urkunde K. Heinrich IV von 1104 (Beyer Mittelrhein. Urkundenbuch I. 467) für das Stift S. Simeon in Trier über den Zoll zu Coblenz. De Tuicio debent dare I denarium et unam denariatam vini und auf den im Anfange des 13. Jahrh. niedergeschriebenen Liber annalium iurium archiepiscopi et ecclesie Trevirensis (Ebenda II. 415). Illi qui de Tuitione et de Turisburg (Duisburg) qui antiquitus pertinebant Confluentiam, illi poterunt reverti, si quam patiuntur iniuriam, sed ex debito, si imperabitur eis, debent edificare turrinam unam cum clausura interruptionis unius, d. h. einen Thurm mit der Mauer-courtine bis zum nächsten Thurm. Der Stein befand sich dem entsprechend in der Mauer zwischen zwei Thürmen. Die beiden Namen Arnoldus und Geveno deute ich auf die beiderseitigen Gaugrafen: Arnold auf Einen der gleichnamigen Grafen von Arnstein, welche die Vogtei zu Coblenz inne hatten, und Geveno auf denjenigen dieses Namens, welcher 1110 und 1112 als advocatus des Erzbischofs von Cöln in Bonn bezeichnet wird, nach dem Nekrolog des Cölnener Domstifts aber als Geveno comes seine Ruhestätte im dortigen Dome fand, also auch im Deutzgau amtirt haben kann.

Der Eigenthümer, selbst Maurer, konnte bei der Besichtigung diese Technik nicht genug loben und nannte sie das „sauberste Mauerwerk“ das er je gesehen habe. Von dem Eckthurme XVI ab wendet sich die Mauerflucht in rechtem Winkel und bildet die Front gegen Norden dem Rheine paralell. Auf eine Entfernung von 20 Schritten ist sie als ein gewaltiger Gussmauerblock von 10 bis 12 Fuss Höhe noch zu erkennen, dann verliert sie sich zwischen den Häusern, welche einerseits — also innerhalb des Castells — nach Süden zu den Markt, andererseits — ausserhalb — nach Norden zu die Rheingasse begrenzen. Indessen ist die auf dem Plane angedeutete Scheidung des beiderseitigen Eigenthums jener parallelen Häuserreihen durch die vormalige Existenz dieser Mauer noch heute bedingt. Die innerhalb des Castells am Markt gelegenen Häuser, als die älteren, reichen nämlich nur bis zur Linie der inneren Mauerfläche, während die später von Aussen angebauten Häuser der Rheingasse bereits die ganze Dicke der durch ihr Entstehen überflüssig gewordenen Mauer occupirt haben.

Der Marktplatz scheint dasselbe forum zu sein, welches nach einer Urkunde König Lothars von 1129 (Lacomblet Niederrhein. Urkundenbuch I 200) Kaiser Heinrich III (1039—1056) angelegt hatte, wobei das Haus eines gewissen Aso zerstört werden musste.¹⁾

Von grösster Wichtigkeit für die Bestimmung des Alters unsers Castells ist die westlich an den Markt grenzende schöne Pfarrkirche S. Severi.²⁾ Sie bestand urkundlich schon im 10. Jahrhundert, da wie oben erwähnt, 991 König Otto III. *quandam nostre proprietatis ecclesiam in villa Boparda infra nostram regiam curtim sitam* dem S. Martinsstifte zu Worms schenkte, welches bis zum J. 1802 im Besitze des Patronats verblieb. Die Pfarrkirche trug damals den Namen S. Johannis (Beyer I. 319) und war dieser Name noch bis in die neuere

1) Von dem Marktplatze führte schon im Mittelalter ein bedeckter Durchgang nach der sogen. Schlauchgasse und weiter zur Obergasse. Er wird 1522 die „Martporte“ genannt und scheint mit der „Porta Martis“ identisch zu sein, neben der, wie eine Urkunde von 1345 besagt, ein dem Stifte S. Simeon zu Trier gehöriges Haus lag. Es ist also diesmal nicht an ein römisches Marsthor zu denken und die Latinisirung des deutschen Namens Markt- oder Martporte nur eine Reminiscenz der Canoniker von S. Simeon in Trier, anknüpfend an ihre eigene auf einer wirklichen römischen Marspforte, der Porta nigra, erbaute Kirche.

2) Vergl. Die Pfarrkirche zu Boppard von Wilhelm Krüger Kgl. Baumeister in Boppard mit 4 Tafeln Abbildungen und: Die Pfarrkirche S. Severus zu Boppard von Dr. Carl Rossel.

Zeit durch die südlich an den Chor der gegenwärtigen Kirche angebaute, nun abgebrochene S. Johanniscapelle repräsentirt. Der erwähnten Zeitangabe entsprechend fand sich auch beim Abbruche des Hochaltars der Pfarrkirche 1841 auf dem Altarstein, der dem älteren Kirchenbau angehört haben muss, das Consecrationssiegel des Erzbischofs Theoderich von Trier (965—975) vor. Unter einem abgebrochenen Nebenaltar wurde 1844 unter einem Ziegelsteine der XXII. ¹⁾ Legion auch ein Bruchstück einer Urkunde mit dem Siegel des Erzbischofs Bruno von Trier (1102—1124) entdeckt. Wie man deutlich an dem Mauerwerk und an den romanischen Sculpturen der Portal- und südlichen Façade erkennt, ist die gegenwärtige Kirche im 12. Jahrhundert mit Benutzung älterer Theile neu begonnen und in einem, in den oberen Theilen bereits gothisirenden Formen huldigenden Uebergangsstil, im Anfang des 13. Jahrh. vollendet worden.

Das oben erwähnte Stadtsiegel von 1236 stellt den gegenwärtigen, ausdrücklich mit S. Severus bezeichneten Kirchenbau mit seinen charakteristischen Thürmen und dem schönen Chorabschluss als vollendet dar.

Nördlich an den Chor, also bereits auf der Träçe der Castellmauer angebaut, bestand entsprechend der südlich gelegenen S. Johanniscapelle die Capelle S. Michaelis. Als sie 1826 wegen Baufälligkeit abgebrochen wurde, entdeckte Bauinspektor von Lassaulx unter den daran verwendeten Werkstücken einen römischen Legionsstein, welchen er dem Kgl. Gymnasium zu Coblenz zuwandte. Der in dem dortigen kleinen Museum aufgestellte Stein ist der untere Theil eines wie es scheint aus zwei aufrechtstehenden Platten zusammengesetzt gewesenen Grabsteins, 24 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch, 22 Zoll breit und 10 $\frac{1}{2}$ Zoll dick von sehr hartem Liturnellkalk (Muschelkalk) aus dem Mainzer Becken. ²⁾

1) Der Ziegel trägt (s. Abbildung Tafel II, 11) deutlich den Stempel LEG II XX C, kann aber nicht wohl von der XVIII (duodevicesima) herrühren, da diese in der Varianischen Niederlage 9 nach Chr. bereits zu Grunde ging, XVIII auch gewöhnlich XIX geschrieben wird. Ob aber nach Lersch: Centralmuseum III 92 und Klein: Legionen in Obergermanien 13, das C, welches auf unserem und anderen Ziegeln zu Bonn und Coblenz erscheint und mit dem Beinamen der XXII Legion Primigenia pia fidelis nicht stimmt, mit Claudia oder dem Anfangsbuchstaben der Officin zu erklären sei, bleibt noch aufzuklären.

2) Vergl. Brewer Vaterländische Chronik der Rheinprovinz II 10. 581. Programm des Gymnasiums zu Coblenz von 1827 30—36. Orelli Inscript. Latin. Coll. 3460—4968. Lersch Centralmuseum rhein. Inschriften III 91. Steiner Codex inscript. Rom, Rheni 940. Brambach Corpus inscript. Rhen. 152. 717.

Die gut erhaltene Inschrift lautet:

PRINCEPS · II · LEG · XIII
 GEM · AN · LXIII STIP ·
 XLVI MILIT · XVI · CVRA
 TORIA · VET · ERAN · IIII
 EVOCATIVA III

Darunter befinden sich neun concentrische Kreise oder vielmehr als erhabene Buckeln vortretende Schilder in runder Form, welche unzweifelhaft die dem als Princeps secundus der XIV. Legion, nach 46jähriger Dienstzeit im Alter von 64 Jahren verstorbenen, ungenannten Veteranen verliehenen Ehrenzeichen (phalerae) darstellen, übrigens niederen Rangs gewesen zu sein scheinen, da die höheren Auszeichnungen mit Bildwerk, Köpfen en relief verziert waren.¹⁾

Die Legio XIV Gemina Martia Vitrix kam schon unter Augustus an den Rhein, wurde die eigentliche Gründerin von Mainz und blieb dort etwa bis zum Ende des ersten Jahrhunderts (Nerva). Im zweiten Jahrhundert stand sie bereits in Pannonien und kam nie mehr an den Rhein zurück.²⁾ Unser Denkmal gehört demnach — wozu auch die schöne Buchstabenform stimmt — mit hoher Wahrscheinlichkeit dem ersten Jahrhunderte an. Jedoch liegt kein Grund vor aus dem Auffinden des Grabsteins eines in Civildiensten (curatoria) verstorbenen Veteranen auf einen Aufenthalt von Abtheilungen seiner Legion in Boppard einen Schluss zu ziehen, wie an verschiedenen Orten geschehen ist.

Dass die Trage der nördlichen Front unserer Castellmauer unter der nördlichen Wand des entsprechenden Seitenschiffs der Pfarrkirche herläuft, ergibt sich nicht bloss aus der auffallenden Dicke der Sockelmauer nach dieser Richtung hin, sondern auch aus der plötzlichen Abschüssigkeit der aus dem Inneren der Mittelstadt nach dem Rheine zu führenden Strassen und scheint es uns somit erwiesen, dass die Nordfront unseres Mauerrechtecks ihrem Haupttheile nach bereits sicher vor dem Anfang des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich schon im 10.

1) Vergl. die Lauersforter Phalerae von Otto Jahn im Winkelmanns-Festprogramm von 1860.

2) Klein: Legionen in Obergermanien 1853. 4. Brambach Corpus inscript. Rhen. Praefatio X.

Jahrhunderte nicht mehr bestand und schon damals die Stadt ihre Erweiterung nach dem Rheine zu gewonnen hatte.

Im Keller des der Nordwestecke der Pfarrkirche gerade gegenüberliegenden Hauses von Kirch, Ecke der Kirch- und Judengasse, tritt unsere Castellmauer in einem circa 20 Fuss langen und 6 Fuss hohen Gussmauerstück wieder deutlich hervor und bildet ihre Flucht von hier ab wiederum die Eigenthumsgrenze der südlichen Häuserfront der Judengasse mit den Grundstücken, welche zu den Gebäulichkeiten der inneren Stadt gehören.

An der Ecke der Juden- und Christengasse, seit dem vorigen Jahre durch ein modernes Wohnhaus ersetzt, stand zum Theil auf der alten Castellmauer die Ruine eines gothischen Gebäudes, des sogen. Beyerhofs, vielleicht der Stammsitz des Rittergeschlechts „unter den Juden“ (inter judeos) oder auch die Judenschule, welche 1356 Erzbischof Cuno von Trier an den Ritter Heinrich Beyer von Boppard verließ, sicher der „Hof in der Judengasse“ der 1401 im Besitze der Beyer erwähnt wird.

Einige Schritte weiter nach Westen war der Unterbau des Thurms XXV im Hofe des Gastwirths Thomas noch bis zum Jahre 1850 erhalten. Als ihn der Eigenthümer damals zur Erweiterung seines Hofraums wegbrach, fand sich ein Quaderstein vor, der analog dem Steine am Thurme XVI eine mittelalterliche Inschrift trägt, welche sich auf die oben berührte Zollfreiheit für die an der Stadtmauer von Boppard mitbauenden Nachbarorte bezieht und jetzt an der Rückwand des Thomasschen Hauses noch zu lesen ist:

IPS	HEC T VRRIS	Ips-	Hec turris
I . SV	PERTINET AD	i su-	pertinet ad
N T	ILLOS D EINFERI	nt	illos de in-
HIC	ORI . LOGENSTEIN	hic	feriori Logenstein.
T COL	IPSI TENENTVR EDI	teol-	Ipsi tenentur edi-
WRI	IFICARE EA M . PPT . HOS	wri.	ficare eam propter hoc.

Es waren also die Einwohner von Niederlahnstein zur baulichen Unterhaltung des Thurmes XXV verpflichtet und deshalb zu Boppard zollfrei — teolwri — wie die lateinische Inschrift naiv genug deutsch sagt. Sie gehört wegen der Form der Buchstaben und des Worts Logenstein in die Zeit vom Ende des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Aber auch antikes Bildwerk kam beim Abbruche des Thurms

zu Tage. Als Sockelsteine in den Fuss eingemauert, erschienen zuerst auf einem Kalksteinquader von 3 Fuss 2 Zoll Länge und 1 Fuss 10 $\frac{1}{2}$ Zoll Höhe (Tafel II Abbildung 7) der gutgearbeitete Rumpf eines nackten Kriegers mit fliegendem Mantel und in der Linken emporgehaltener Schwerdtscheide, jetzt im Kgl. Museum zu Berlin unter No. 760 der Skulpturen bewahrt, dann mehrere Architekturfragmente, Friese und Rosetten, welche von dem Eigenthümer zu baulichen Zwecken verwendet wurden.

Der nordwestliche Eckthurm des Castells XXVI steht in dem anstossenden Hofe von Philipp Kohlbecher in einer Höhe von 18 Fuss noch aufrecht und kann seine Plattform mit einiger Gewandtheit erklommen werden. Er ist indessen seiner Aussenschichten gänzlich entkleidet und bildet einen unförmlichen Gussmauertorso etwa wie der Eigelstein zu Mainz. Abgesprengte Reste der Blöcke seines Sockels lagen noch vor einigen Jahren an seinem Fusse zerstreut umher. Auf einem derselben erkannte man den nackten Oberkörper einer weiblichen Figur.

Ein weiterer Beweis für die bereits oben ausgesprochene Meinung, dass die Nordfront unseres Castells sicher schon im 13. Jahrhunderte niedergelegt und die Erweiterung der Stadt auf dem 150 Fuss breiten Uferrande zwischen dem Castell und dem Rheine damals schon vollzogen und deren Befestigung nothwendig war, lieferte die noch vor einigen Jahren bestandene, jetzt ebenfalls niedergerissene Fortsetzung der Stadtmauer vom Eckthurme XXVI ab nach dem Rheine zu mit dem die Judengasse schliessenden sogenannten Judenthore oder dem „Thore bei den Brüdern (wegen des gegenüberliegenden Carmeliterklosters).“ Das 1849 abgebrochene Thor (s. Tafel II Abbildung 8) lag unter einem viereckten niedrigen Pfortenhaus und war mit einem romanischen runden Thorbogen aus Quadersteinen geschlossen, der seinen Profilen nach dem 12. Jahrhunderte angehören konnte.

Der best erhaltene Theil unseres ganzen Mauerrechtecks ist der Abschnitt der westlichen Front, welcher sich dem Eckthurm XXVI anschliessend bis zu unserem Ausgange am Coblenzer Thore erstreckt. Der Zwingergarten des Hrn. Caspary, Oberlehrer beim Kgl. Progymnasium, [welches nun die gegenüberliegenden Gebäude des Carmeliterklosters, einer Stiftung des 13. Jahrhunderts (erste urkundliche Erwähnung 1298¹⁾]

1) Die angebliche Gründung von 1110 ist Sage und beruht auf einer unrichtigen Lesung eines Grabsteins im Kreuzgang des Klosters, der auch erst aus dem Ende des 13. Jahrh. herrührt.

einnimmt], eignet sich am Besten zu einer Untersuchung der Courtine zwischen Thurm XXVI und XXVII, von der unsere photographische Abbildungen (Tafel II 12 und 13) den unteren Theil wiedergeben. Es ist hier der Sockel $3\frac{1}{2}$ Fuss über dem Boden (an allen übrigen Orten liegt er unter der jetzigen Erdoberfläche) in ziemlicher Länge und zwar bis in die Flanke des Thurms XXVII hinein erhalten. Er besteht, wie auf der Innenseite von Thurm XVI, aus grossen, bis zu 5 Fuss langen, 2 Fuss hohen Quadern aus feinkörnigem grauem Sandstein und ladet an den best erhaltenen Stellen in schräger Richtung 10 Zoll weit aus. Obgleich auch hier zahlreiche Restaurationen von kleinem Bruchsteinwerk die Breschen der ursprünglichen Bekleidung der Mauer füllen, ist letztere doch — namentlich unten und in der Ecke rechts nach dem Thurme zu — noch deutlich zu erkennen. Thurm XXVII ist zwar 20 Fuss hoch bis zur ersteigbaren Plattform erhalten, hat aber seine ursprüngliche Aussenschicht ganz verloren, da auch sie durch späteres Mauerwerk ergänzt und selbst dieses wiederum durch Nischen und Balkenlöcher früher angebaut gewesener Häuser stark verletzt ist. Dichter Epheu umhüllt ihn und seine Wunden.

Vom Thurme XXVIII, dem letzten der ganzen Enceinte, ist neben dem Pförtchen, durch welches man aus dem Zwingergarten nach dem stattlichen Edelhofe der von Eltz gelangt, welcher hier dicht hinter der Mauer den Eingang in die Mittelstadt beherrscht, nur noch ein Fundamentstück zu sehen. Dann stehen wir wiederum an der Coblenzer Chaussee dem Ausgangspunkte unserer archäologischen Wanderung.

Die Frage, welcher Zeit diese mit ausserordentlicher Regelmässigkeit, hoher Technik, bedeutenden Mitteln und was von Neuem hervorzuheben ist, ohne alle Rücksicht auf vorherbestandene Baulichkeiten nach einem starken Defensivsystem angelegte Befestigung angehöre, war auch beim Verfasser lange Zeit eine zweifelhafte. Ursprünglich nach dem bestimmten Urtheile des Bauinspektors v. Lassaulx an dem römischen Ursprunge festhaltend, für welchen namentlich die Ziegelornamentik des Thurms III einen sprechenden Beweis zu liefern schien, wandte sich Verfasser später einem fränkischen — merovingisch-karolingischen — Ursprung zu. War doch eine solche Gussmauerteknik in Fischgrätenverband zwischen regelmässigen Aussenmauern auch noch lange Zeit nach den Römern am Rheine heimisch geblieben. Die zwischen dem 10. und 12. Jahrhunderte gebauten Ringmauern von Hammerstein bei Andernach, Altenbaumberg bei Kreuznach, Esch a. d. Sauer im Luxemburgischen, Königsstein am Taunus, endlich die bekannte

Brömserburg bei Rüdesheim zeigen sie in mehr oder minder guten Mustern. Und waren nicht gerade die in dem Sockel verbauten Fragmente römischer Skulptur, die einzeln vorkommenden Legionsziegel strikte Beweise für eine Zerstörung römischer Cultur und Benutzung ihrer Kunstwerke in späterer Zeit zu anderen Zwecken? Für die fränkische Zeit sprach die historische Erwähnung einer civitas Botbarda 803, eines castellum Botbarta 821 u. 824, sowie die Bedeutung, welche dem Orte als Königshof überhaupt in den Urkunden des 9. und 10. Jahrhunderts beigelegt wird. Dagegen sprach aber immer die erwiesene Armseligkeit und Unregelmässigkeit aller fränkischen Bauten aus dieser Zeit, welche mit der Mächtigkeit und Klarheit unserer Anlage in schneidendem Widerspruche stand. Die Niederlegung des Thurms III, wobei sich die Ziegelincrustirung als späterer Zusatz auswies, namentlich aber genaue Untersuchungen an der Seite eines bewährten Kenners und Fachgelehrten für die Militärarchitektur des Alterthums, des Hrn. Obersten v. Cohausen, welcher auf die bestimmten Merkmale spätrömischer Befestigungsanlagen hinwies: stark vortretende runde Flankenthürme bei kurzen Courtinen, Sockel, ein auf einem einfachen, durch 10 theilbaren Zahlensystem [1000 Fuss Länge, 500 Fuss Breite, 25 Fuss Thurmdurchmesser, 25 Fuss Höhe, 10 Fuss Mauerdicke nach einem Fusse von etwa 141 Linien rhein.¹⁾] ausgeführte, durchaus unmittelbare, keinen früheren Verhältnissen Rechnung tragende Anlage, alles dieses liessen die früheren Bedenken gegen einen römischen Ursprung schwinden und nur noch der Frage Raum, welcher römischen Zeitperiode das Bauwerk angehören möchte?

Und da konnte kein Zweifel sein an die letzten Zeiten zu denken. So lange noch der rechtsrheinische Limes die Plünderungszüge der Deutschen nach dem dekumatischen Land verhinderte und die Offensivkraft der grossen Garnisonen der linken Rheinlinie Mainz, Bonn Cöln weitergreifende Invasionen unmöglich machte, hatte die Rheinstrasse befestigte Stationen nicht nöthig. Erst nach dem Verluste des Limes und des Zehntlandes und den wiederholten Einfällen der Allemannen und Franken ins eigentliche Gallien, als auch die Erlahmung der inneren militärischen Tüchtigkeit des römischen Heeres, den Uebergang aus der Offensive in die Defensive zur traurigen Nothwendigkeit machte, fing man an das linke Rheinufer zu befestigen. Julian umgab 365 Bingen mit Mauern und sein Nachfolger Valentinian I (364 = 375)

1) Der römische Fuss hat nach Letronne 135,5 Linien rheinisch.

befestigte zehn Jahre später den ganzen Rhein von den Alpen an bis zum Meere, indem er die Standlager und die Castelle mit höheren Mauern umgab, Thürme an passenden Orten längs der ganzen gallischen Grenze hin erbaute und sogar einige Gebäude jenseits des Flusses auf barbarischem Gebiete errichtete ¹⁾.

Die Ansicht, dass wir Valentinian I. als den Erbauer, jedenfalls aber den Vollender der kleineren Castellanlagen des linken Rheinufer, beispielsweise des von Kreuznach (Heidenmauer), von Remagen, von Bürgel etc. anzusehen haben, gewann eine starke Unterstützung durch die Entdeckung der Reste einer stehenden Moselbrücke zu Coblenz 1865 und geben wir gern unter Aufopferung unserer früheren Ansicht über deren Entstehung im ersten Jahrhundert und unter Beipflichtung zu den Ausführungen des Professors Hübner in Berlin deren Entstehung im vierten Jahrhunderte zu.

Eine unerwartete Stütze erhielt unsere Meinung ganz vor Kurzem.

Gelegentlich des Ausgrabens von Kellerräumen für neue Häuser an der südlich vor der Mittelstadt zu Boppard nach dem Kloster Marienberg und weiter nach dem Hundsrücken sich abzweigenden Chaussee fand sich Mitte März dieses Jahrs in der Flur „im Proffen“, einige hundert Schritt von der Südfront unseres Castells in einer fränkischen Grabesstätte, worüber unten besonders berichtet werden wird, ein Inschriftstein vor, welcher die kaiserlichen Brüder Valentinian I und Valens als *Restitutores populi, liberatores patriae, victores, semper Augusti* wegen einer nützlichen Anlage preist. Zur Herstellung eines fränkischen Grabes war eine antike Meilensteinsäule in der Art benutzt worden, dass man sie der Länge nach gespalten und die beiden Hälften als Seitenwände der Grabkammer benutzt hatte. Die aus einem sehr harten Kalksteine bestehende Säule hatte bei 6 Fuss 9 Zoll Länge und 14 Zoll Durchmesser, gerade wie die grösseren Meilensteine von Salzig und Capellen eine kubische Basis von 15 Zoll,

1) Ammianus Marcellinus XXVIII. 2. 1. (Valentinianus) Rhenum omnem a Raetiorum exordio adusque fretalem Oceanum magnis molibus communiebat, castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo, nonnumquam etiam ultra flumen aedificiis positus subradens barbaros fines.

Ibidem XXX. 7. 6. Ideo autem etiam Valentinianus merito timebatur, quod auxit et exercitus valido supplemento et utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, ne latere uspiam hostis ad nostra se propriens possit.

woraus sich der cylindrische Schaft von 5 Fuss 6 Zoll mit halbkugelförmig gerundeter Spitze erhob.

Allem Anscheine nach war eine ältere, wahrscheinlich einem früheren Kaiser geltende Inschrift mit der Entfernungsangabe durch Wegkippen der Buchstaben und unegale Abglättung zu einer neuen Fläche getilgt und folgende Worte an die Stelle gesetzt worden:

RE S I T O R E S P O
 P V L I B E R A T O R E S
 P A T R I A E V A L E N T I N I
 A N V S E T V A L E N S V I
 C T O R E S S E M P E R A V G V S
 T I B O N O P V B L I C O F (i e r i) F (e c e r u n t) .

Hr. Notar Bendermacher hat die Inschrift, welche schwer lesbar ist, folgender Maassen hergestellt:

RESTITVTORES PO
 PVLI LIBERATOES
 PATRIAE VALENTINI
 ANVS ET VALENS VI
 CTORES SEMPER AVGVS
 TI BONO PVBLICO F(ieri) F(ecerunt).

Die Beinamen Restitutores rei publicae, Victores Semper Augusti kommen auf Münzen beider Kaiser wiederholt vor und beziehen sich direkt auf die von denselben gerade am Rhein gegen die Allemannen erfochtenen Siege.

Der Schluss, wie uns dünken will, hat eine örtliche Beziehung zu unserem Castell Bodobriga. Durch die Erbauung des Castellvierecks, dessen Raum man ohne Rücksicht auf frühere bauliche Verhältnisse aus dem Terrain herausgeschnitten hatte, war auch eine Verlegung oder streckenweise Rektifizierung der römischen Mainz-Coblenzer Strasse nothwendig geworden und Valentinian und Valens, als die Erbauer des Castells, bezeichneten dieses als im öffentlichen Interesse — bono publico — geschehen.

Wir denken uns die Richtung dieser Strasse südlich ausserhalb des Castells in der Richtung der jetzigen Eisenbahn.

Am Natürlichsten wäre allerdings die Annahme einer Richtung

1) Vergleiche Jahrbücher unseres Vereins XLII 1 u. fgg.

in der Linie der jetzigen Rheinchaussee durch die Vorstadt Oberburg, die Schmidtpforte, die Obergasse nach der Vorstadt Niederburg und durch die Bachpforte weiter rheinabwärts. Der Strassenzug in der Stadt ist allerdings ein uralter, wenn auch sehr enger und unbequemer gewesen, da die Obergasse nur $11\frac{3}{4}$ Fuss Weite hatte und darin soviel Unglück mit Fuhrwerk geschah, dass 1846 eine zwangsweise Verbreiterung auf Kosten der Stadt vorgenommen werden musste, aber — wenigstens im Mittelalter — bestand kein Heerstrassenverkehr in dieser Richtung, da das heutige Mainzer Thor der Oberstadt erst 1804 in die äussere Stadtmauer zur Durchführung der Chaussee mitten durch die Stadt gebrochen wurde. Auch nördlich unseres Castellvierecks existirte seit den ältesten Zeiten keine andere Wegeverbindung als der Leinpfad längs dem Rheinufer, der jeder Ueberschwemmung ausgesetzt ist.*

Es bleibt also nur noch die mittelalterliche Heerstrasse durch das Bingerthor in die Oberstadt, durch das Angerthor an der Südfront hart am Graben des Castells vorbei nach dem Surlingsthurm der Niederstadt und scheint uns der Name „Anger“ womit die Flur zwischen dem Angerthor, da wo die evangelische Kirche steht, bis abwärts zur Britzelpforte bezeichnet wird, mit dieser alten römischen Heerstrasse sogar in einer Namensverwandtschaft zu stehen. Anger, ein in Mitteldeutschland namentlich Thüringen häufig vorkommendes Wort germanischer Wurzel, bedeutet soviel wie Wiese, un bebauter Platz, ist aber meines Wissens im rheinischen Dialekt nicht vertreten und nur in Boppard nachweisbar. Hr. Notar Bendermacher schlägt daher eine Ableitung aus dem Spätlatein vor, welche allerdings eine überraschende Beziehung zu unserem Castell und seiner Lage zur römischen Rheinstrasse darböte. „*ἄγγελος*, ionisch *ἀγγαγήσιος* vom Verbum *ἀγγαγεῖν* Botendienst thun, ist der technische Ausdruck für den reitenden Boten (cursor publicus), welcher den Postdienst auf den römischen Strassen versah und *ἀγγαρεία*, angaria für die Einrichtung des Postdienstes auf den einzelnen Stationen überhaupt.

Der Codex Justiniani enthält im XII. Buch Titel LI eine Menge kaiserlicher Constitutionen De cursu publico et angariis et parangariis, worunter auch solche von Valentinian I. und Valens, worin der Postdienst, die Pferdestellung, die Erbauung und Unterhaltung der Ställe auf den Poststationen ganz speciell geregelt werden.

Antike Münzen sind zu Boppard zu allen Zeiten und fast bei jedem Hausbau in grosser Zahl entdeckt worden, wanderten jedoch

meist in die Münzcabinette nach ausserhalb. Eine schöne griechische Goldmünze, auf dem Anger gefunden, erhielt der Fürst von Waldeck. Die Sammlung des Wirths zum Spiegel ist zerstreut. In den letzten Jahren wurde eine Felsklippe im Rhein unterhalb Boppard, wo der Pedernacher Bach mündet, eine reiche Fundstätte. Hr. Oberlehrer Caspary versichert bei niedrigem Wasserstande mit seinen Gymnasiasten dort einige zwanzig Stück gefunden zu haben, alle aus der letzten Kaiserzeit. Eine mir vorgezeigte war von Valentinian I. Avers: Dn. Valentinianus P. F. Aug. Revers: Securitas reipublicae P. Con.

Erwähnung verdient noch schliesslich ein westlich von Boppard jenseits des erwähnten Pedernacher Bachs gelegener Höhepunkt: „die alte Burg“, jetzt ein reizender, mit einem Tempelchen gekrönter Aussichtspunkt über die zu Füssen des Beschauers ausgebreitete Stadt. Wir halten die Stelle, welche genau in der Spitze des eingehenden rechten Winkels liegt, den der Rhein unterhalb Boppard beschreibt, für eine alte römische Wacht- und Signalstation zur Beobachtung des rechten Rheinufer. Man sieht von der alten Burg nicht nur beide Rheinufer auf- und abwärts auf einige Stunden Länge, sondern hat auch das ganze Plateau des gegenüberliegenden Einrichs bis zum Limes bei Gemmerich und Bachheim unter seinen Augen, war also sehr wohl im Stande von dorther durch Fanale jede von irgend einer Seite drohende Gefahr nach der Stadt hin sofort zu vermitteln und kund zu geben. ¹⁾

Coblenz 1. Mai 1871.

L. Elteter.

1) Hr. Bendermacher, welcher sich vorbehalten hat, im nächsten Jahrbuch auf die röm. Funde in Boppard zurückzukommen, ersucht uns vorläufig zu sagen, dass er die Inschrift des Meilensteins des Sept. Sev. p. 64 lese:

Imperatori Caesari Pertinaci Septimio
Severo pio felici
Augusto, pontifici maximo tribunicia potestate
Patri Patriae
Consuli designato
Proconsuli
A. Moguntiaco
Mille passuum
XXX

Unter den Bopparder Funden römischer Zeit sind besonders zu verzeichnen ein im Terrain des Mühlbades zu Tage gekommener goldner Fingerring mit der